Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 261 — Montag, 6. November — 1944

Auf Walcheren Schlacht von ungeheurer Erbitterung

Amerikaner bei Aachen zurückgeworfen — Durchbruchsversuche bei Budapest gescheitert — Sowjetische Kräfte in Goldap eingeschlossen

Berlin, 6. November. Die 1. kanadische Armee, die wochenlang den deutschen Brückenkopf südlich der Schelde-Mündung berannte und dabei hohe Blutopfer bringen mußte, richtet seit einigen Tagen einen Angriff nach dem anderen gegen unsere Besatzung auf der Insel Walcheren. Jedes Deichstück, das noch aus der Wasserwüste hervorragt, jeden Damm und jede Dünenkrone müssen die Kanadier stundenlang und oft tagelang angreifen und jedes Meter ihres mühseligen Vorwärtskämpfens mit hohen Verlusten bezahlen. Selbst die fortgesetzten feindlichen Luftangriffe können die Widerstandskraft unserer Truppen auf der fast völlig überschwemmten Insel nicht brechen. Immer wieder muß infolgedessen der Feind zu neuen Landungen an den flachen, kaum noch aus dem Wasser hervorragenden Ufern der Insel schreiten, aber an allen Landungsstellen stößt er, kaum daß er den Fuß auf die Erde gesetzt hat, auf den zähen Widerstand unserer Besatzung. So war es auch am Sonnabend, an dem der Gegner versuchte, unsere Truppen durch einen Dopelangriff von Domburg und gleichzeitig von einer neuen Landungsstelle im Ostteil der Insel her in die Zange zu nehmen. Das Feuer, das ihm an beiden Stellen entgegenschlug, und die geschickte Führung unserer Abwehr vereitelten jedoch diese Absicht, so daß die beiden feindlichen Angriffe zersplitterten und die beabsichtigte Wirkung ausblieb. Wohl konnte der Feind im Nordwesten der Insel und auch an der Landungsstelle südöstlich Nieuweland ein Stück ins Innere der Insel vordringen, doch gelang es ihm nicht, den Zusammenhang der deutschen Verteidigung aufzureißen und damit die einzelnen Widerstandszentren zu isolieren. Der Kampf auf Walcheren, der an Erbitterung seinesgleichen sucht, geht weiter.

Die Kämpfe bei Aachen

Unsere Maas-Brückenköpfe im Raum zwischen Steenbergen und Oosterhout hielten auch am 4. November gegenüber allen feindlichen Durchbruchsversuchen stand. Wo der Gegner den dort in ostwestlicher Richtung laufenden Maas-Kanal erreichen konnte, sah er sich heftigen deutschen Gegenangriffen ausgesetzt. Das Ringen geht auch hier, wie auf Walcheren, auf kleinem Raum vor sich und führt immer wieder zu heftigen, hin- und herwogenden Kämpfen um Einzelziele, kleine Ortschaften und Geländeabschnitte.

Aehnlichen Charakter tragen auch die derzeitigen Kämpfe südöstlich Aachen. Hier versuchten die Nordamerikaner am Sonnabend im Wald von Hürtgen durch einen mit starken Kräften unternommenen Angriff unsere Stellung zu durchrbechen. Sie konnten in dem unübersichtlichen Waldgelände zunächst auch in südöstlicher und südlicher Richtung Boden gewinnen, stießen dann jedoch auf unsere Gegenangriffe. Diese hatten zur Folge, daß der Feind einen großen Teil seines Bodengewinnes wieder aufgeben mußte. Versuche des Gegner, das verlorene Gelände wieder zurückzugewinnen, scheiterten.

Teilweise recht heftige Kämpfe wurden durch Versuche des Feindes ausgelöst, im Raum östlich Luneville, östlich Baccarat sowie in den westlichen Vorbergen der oberen Vogesen unsere Verteidigung zurückzudrängen. Das einzige, was die Nordamerikaner nach stundenlangen, sehr verlustreichen Angriffen erreichen konnten, waren einige örtliche, zudem weitauseinanderliegende Einbrüche, zu deren Beseitigung eigene Gegenangriffe angesetzt wurden.

Die Schlacht bei Budapest

Während es an der italienischen Front trotz der inzwischen eingetretenen Wetterverbesserung am 4. November nur zu geringfügigen Kampfhandlungen kam, dauerte die Schlacht südöstlich von Budapest während des ganzen Sonnabends bis in die späten Abendstunden an. Es entwickelte sich in dem flachen, hindernisfreien Gelände eine Panzerschlacht großen Stils, in deren Verlauf zahlreiche feindliche Panzer abgeschossen wurden. Allein an einer Stelle des ausgedehnten Kampfgeländes wurden aus einer feindlichen Kampfgruppe, die aus 35 Panzern bestand, 20 Kampfwagen herausgeschossen.

Entlang der von Budapest nach Szolnok führenden Bahn standen unsere Truppen den ganzen Tag über in hin- und herwogenden Kämpfen, in deren Verlauf Szolnok wegen seiner exponierten Lage geräumt wurde, daneben blieben mehrere feindliche Angriffe gegen unsere Stützpunkte entlang der genannten Bahn ohne Erfolg. Starke deutsche Schlachtfliegerverbände griffen vom frühen Morgen bis in die Nacht zum Sonntag in die Kämpfe ein und richteten besonders in feindlichen Truppenbereitstellungen und Panzeransammlungen erhebliche Schäden an.

Fortschritte im Raume Goldap

Im ostpreußischen Grenzraum machte unser Gegenangriff im Abschnitt von Goldap weitere Fortschritte. Die abgeschnittene sowjetische Besatzung von Goldap unternahm vergebliche Ausbruchsversuche, gleichzeitig traten die Bolschewisten von Osten her mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung zum Angriff an, um den Einschließungsring zu sprengen. Auch dieser Versuch scheiterte. Unsere Truppen drangen alsdann aus verschiedenen Richtungen in die Stadt ein und drängten die Bolschewisten im Kasernenviertel auf engem Raum zusammen. Die Vernichtung des sich hier verzweifelt wehrenden Feindes ist im Gange.

An der kurländischen Front waren die sowjetischen Angriffe am Sonnabend wieder lebhafter, nachdem sie am Donnerstag und Freitag vorübergehend nachgelassen hatten. Aber selbst nach dem Heranführen frischer Truppen konnten die Sowjets weder südöstlich von Libau noch im Abschnitt von Autz einen Durchbruch erzielen, geringe örtliche Einbrüche, die nach stundenlangen Angriffen hier und da entstanden, wurden von unseren Truppen eingeengt und nach allen Seiten abgeschirmt.

Budapest, 6. Nov. Im Weißen Marmorsaal der königlichen Burg leistete in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des ungarischen Reichstags am Sonnabendnachmittag Ministerpräsident Franz Szalasi den Amtseid als „Führer der Nation", nachdem am Freitag schon das Abgeordnetenhaus das Gesetz über die Berufung Szalasis zum „Nemzetvezetoe" einstimmig angenommen hat. Vor dem Ministerpräsidium waren zwei Ehrenkompanien der Leibgarde mit Fahnen und Musik sowie eine Ehrenkompanie der Organisation der ungarischen Partei aufmarschiert.

Vom Ministerpräsidenten aus begab sich Szalasi zur Burg. Dort hatten in den Logen die Mitglieder des Diplomatischen Korps Platz genommen, an deren Spitze der deutsche Gesandte und Reichsbevollmächtigte Dr. Veesenmeyer, General der Waffen-SS Winkelmann und der päpstliche Nuntius Rotta.

Wenige Tage Bolschewismus — 35 Millionen Schaden

Prag, 6. Nov. Die tschechische Wochenzeitschrift „Swet" verweist auf einen aus der slowakischen Ortschaft Betawan vorliegenden Bericht, demzufolge die Terroristen dort im Verlauf ihrer nur wenige Tage andauernden Herrschaft insgesamt wirtschaftliche Schäden im Betrage von 35 Millionen Tschechenkronen verursacht haben. Für diesen Betrag, so schreibt die Zeitschrift, hätte man eine Stadt mit 700 Einfamilienhäusern zu je drei Zimmern errichten können. An dem Beispiel der Slowakei ersehe man die verheerenden Folgen, wenn zu allem fähige Elemente die Menge aufhetzen und sie zu einer Katastrophe treiben. Würde auch in Böhmen und Mähren der Ordnungs- und Versorgungsdienst gestört werden, so wäre ein Chaos die Folge, das die Tschechen bisher nur aus Berichten kennengelernt hätten.

Budapest. Nach einer soeben erschienenen Regierungsverordnung geht das gesamte Vermögen der in Ungarn lebenden Juden auf den ungarischen Staat über.

Weitgesteckte Sowjetstrategie vereitelt

Die Absetzbewegungen in Siebenbürgen — Mit Ungarn Schulter an Schulter

Berlin, 6. Nov. Am 8. Oktober begann die Absetzbewegung unserer Truppen von Maros in Südsiebenbürgen. Sie hat nunmehr am Nordufer der mittleren Theiß ihren Abschluß gefunden. Höhepunkt dieser kampfreichen Bewegung war die Abwehr des bolschewistischen Versuchs, durch raschen und starken Stoß nach Norden die in Ostungarn stehenden deutschen und ungarischen Verbände abzuschneiden und zu vernichten. Dazu hatten die Sowjets ausgesuchte Truppen angesetzt. Ihre Stoßgruppe bestand aus einem Panzerkorps, einem Kavalleriekorps sowie starken Teilen eines weiteren Kavalleriekorps und eines Schützenkorps, die etwa auf der Linie Großwardein — Debrecen — Nyiregyhaza vorstießen.

Für unsere Truppen bedeuteten diese Wochen eine ununterbrochene Folge von Abwehr- und Angriffskämpfen, Umgruppierungen und außerordentlichen Marschleistungen. Sie zeigten sich auch den hohen Anforderungen gewachsen, obwohl weder der Feind noch das Wetter es ihnen leicht machten. In kühn angelegten und schwungvoll durchgeführten Operationen vernichteten sie im Raum von Nyiegyhaza den weitaus größten Teil der bolschewistischen Stoßtruppen. Als besonderen Erfolg konnte nach Abschluß der Bewegungen festgestellt werden, daß trotz aller Schwierigkeiten, die durch Dauerregen der letzten Tage grundlos gewordenen Wege noch erhöht wurden, kein Geschütz und kein Gerät — außer durch unmittelbare Feindeinwirkung — verloren gegangen war.

Im Zuge der gleichen Bewegung räumten die ungarischen Truppen ihre als fast uneinnehmbar anzusehenden Gebirgsstellungen in den Waldkarpaten, nachdem sie lange Zeit hindurch dem Feind ihre Ueberlegenheit durch wenige schwere Waffen, aber auch als Einzelkämpfer gezeigt hatten. Außerhalb der Berge hatten sie dann gegen die Ueberzahl des bolschewistischen Materials einen schweren Stand. Doch Schulter an Schulter mit deutschen Gebirgsjägern und motorisierten Panzerjägern gelang es ihnen, die Sowjets vor der slowakischen Grenze zum Stehen zu bringen. Hierbei stand besonders die von Oberst Rumy geführte 2. ungarische Gebirgs-Brigade im Brennpunkt der Kämpfe. Inzwischen warf sie in örtlichen Gegenangriffen den Feind an mehreren Stellen zurück.

Die in den letzten Tagen gemeldeten erfolgreichen Abwehrkämpfe längs der mittleren Theiß und im Raum von Ungvar zeigen die Grenze, die dem weiteren Vordringen der Bolschewisten und Rumänen in diesem Frontabschnitt gezogen wurde.

Harte Kämpfe auf der Insel Walcheren

Zurückeroberung verlorener Ortschaften am Wald von Hürtgen — Feindlicher Durchstoß bei St. Die scheiterte — Bulgarische Kräftegruppe bei Skoplje abgeschnitten — Deutsche Fortschritte bei Goldap

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Nov. 1944.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In erbitterten Kämpfen erwehren sich unsere Grenadiere auf der Insel Walcheren des von Westen, Süden und Osten vordringenden Feindes. An der unteren Maas verhinderten die eigenen Brückenkopfbesatzungen den beabsichtigten Durchbruch der Engländer und Kanadier auf die großen Maasbrücken bei Moerdijk.

Schnelle Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht wiederholt einen feindlichen Nachschubstützpunkt bei Aachen an. Es entstanden Brände und Explosionen. Durch unsere Gegenangriffe südöstlich des Waldes von Hürtgen wurden mehrere vorübergehend verlorene Ortschaften zurückerobert.

Die entschlossene Gegenwehr unserer Grenadiere brachte auch gestern wieder westlich St. Die den beabsichtigten Durchstoß feindlicher Verbände ins Meurthe-Tal zum Scheitern.

Stärkeres Feuer unserer V. 1 lag auf dem Großraum von London.

In Mittelitalien kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen.

Im dalmatinischen Küstengebiet griffen zwei zur Geleitsicherung eingesetzte U-Boot-Jäger und ein Torpedoboot in den Abendstunden des 1. November einen überlegenen Verband britischer Seestreitkräfte an. In aufopferndem Kampf erzwangen sie die freie Fahrt des Geleits in seinen Bestimmungshafen. In Erfüllung dieser Aufgabe gingen die drei Fahrzeuge verloren.

In Mazedonien hat sich die Lage wenig verändert. Nordöstlich Skoplje wurde durch unsere Gegenangriffe eine bulgarische Kräftegruppe abgeschnitten. Der feindliche Druck im Raum nordöstlich Pristina dauert an. Vorübergehend im Tal der westlichen Morava eingedrungene bolschewistische Kräfte wurden wieder geworfen.

Im Donau-Brückenkopf Dunafoeldvar wehrten deutsche und ungarische Verbände bolschewistische Angriffe ab.

In der Panzerschlacht südöstlich Budapest scheiterten erneute sowjetische Durchbruchsversuche.

Szolnok fiel nach heftigen Kämpfen in Feindeshand.

Im Raum Ungvar schränkten Hochwasser und Verschlammung des Geländes die Kampftätigkeit ein.

Bei Goldap wurden die Bolschewisten in schwungvollen Angriffen aus ihren Stellungen geworfen, feindliche Kräfte in der Stadt selbst abgeschnitten. Ihre Ausbruchsversuche und Entlastungsangriffe von Osten her scheiterten.

In Kurland griffen die Sowjets in den bisherigen Schwerpunktabschnitten während des ganzen Tages erfolglos an. In den harten Abwehrkämpfen wurden 36 feindliche Panzer vernichtet.

Feindliche Terrorflieger warfen im Laufe des gestrigen Tages und in den ersten Nachtstunden im nordwestlichen, westlichen und südlichen Reichsgebiet Spreng- und Brandbomben, durch die in mehreren Städten Personenverluste und Gebäudeschäden verursacht wurden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen am Tage 29, in der Nacht 34 feindliche Flugzeuge ab, darunter insgesamt 34 viermotorige Bomber.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Im ostungarischen Raum hat die ostmärkische 3. Gebirgs-Division unter Führung von Generalmajor Klatt einen großangelegten Umfassungsversuch des Feindes zunichte gemacht und sich durch vorbildliche Tapferkeit ausgezeichnet.

Im west-ungarischen Raum hat sich die Tiger-Abteilung 503 unter Führung von Hauptmann Fromme hervorragend geschlagen.

Das Eichenlaub für Major Ecker

Führerhauptquartier, 6. Nov. Der Führer verlieh am 28. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Paul Ecker, Bataillonskommandeur im Panzergrenadier-Regiment 9, als 634. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Weiter verlieh der Führer am 28. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Stabsfeldwebel Benno Reuter, Kompanieführer in einem Breslauer Jäger-Regiment, als 633. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Szalasi „Führer der Nation"

Kesseltreiben auf Tommies

Die Ueberlegenheit der deutschen Führung in Mittelitalien

Berlin, 6. Nov. Seit Tagen herrscht an der italienischen Front schlechtes Wetter mit anhaltenden Regengüssen, die die Gartenlandschaft Mittelitaliens in einen einzigen See verwandeln. Trotzdem versuchen die Briten immer wieder, ihre Angriffsbasis beiderseits der Hauptstraße Forli-Rimini zu verbreitern.

An dieser Straße liegt der kleine Ort Ronco, der von dem Fluß gleichen Namens durchquert wird. Hier brachen die Briten nach schwerem Trommelfeuer an einem der letzten Tage in unsere Hauptkampflinie ein. Sie waren zu diesem Angriff im Vertrauen auf ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit und das Ueberraschungsmoment ohne Panzer angetreten, hatten jedoch in allen anderen Abschnitten der hier liegenden berlin-brandenburgischen Infanterie-Division eine blutige Abfuhr erlitten. An dieser Stelle aber begann ein einziges Kesseltreiben. Dem Gegner wurde keine Zeit gelassen, sich in der Einbruchsstelle einzurichten, denn sofort beim Erkennen der Gefahr trat der deutsche Bataillonskommandeur mit 65 Mann zum Gegenangriff an.

Und nun zeigte sich die Ueberlegenheit der deutschen Führung und unserer Infanteristen. Umfassend wurden die Briten angepackt und in erbitterten Nahkämpfen zerschlagen oder gefangen genommen. Wo einer der Tommis in einem Hause Zuflucht sucht, knallt zugleich der Panzerschreck im Gebälk, und wo ein einzelner hofft, doch noch entrinnen zu können, wird er von den Garben der Maschinengewehre erfaßt.

Der Gegner ist durch die Wucht des deutschen Gegenangriffs so kopflos geworden, daß er sich kaum noch wehrt. Ein deutscher Oberfeldwebel machte mit nur einem Unteroffizier und vier Mann 23 Gefangene, schwimmt dann, eine Tür als Floß vor sich herschiebend, 300 m zu einem Haus, wo sich noch drei Briten versteckt halten. Der tapfere Oberfeldwebel bringt alle drei an Land. Ueberall werden die Briten geworfen, und wer von ihnen sich nicht ergibt, fällt dem von allen Seiten aufspritzenden Maschinengewehrfeuer zum Opfer. Damit hatte der harte Kampf zu einem vollen Erfolg für unsere Grenadiere geführt. Der Feind aber verlor bei diesem erneuten Versuch, seinen Brückenkopf auszudehnen, Hunderte von Toten und Gefangenen.

Schwedisches Erwachen

Die schwedische Politik in diesem Kriege ist ein schwieriges Problem, dessen Lösung so leicht niemand gelingen wird. Man sollte meinen, in Stockholm, das wie eine Oase inmitten des brandenden Kriegsgeschehens liegt, habe man Muße und Gelegenheit genug, um die Hintergründe des von der anglo-amerikanischen Plutokratie im Bunde mit dem Bolschewismus vorbereiteten und angezettelten Krieges genau festzustellen und zu erkennen. Man sollte ferner meinen, man wüßte dort, daß die bolschewistischen Pläne auch Nordeuropa miteinfassen, wozu sich ja Schweden rechnen muß. Die bolschewistischen Machthaber und ihre Agitatoren haben jedenfalls keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie nicht nur die baltischen Staaten und Finnland, sondern auch Norwegen und Schweden als ihr Interessengebiet betrachten, und daß sie darauf ihre Politik und ihre Kriegführung abgestellt haben. Der sowjetische Krieg gegen Finnland sollte die Schweden eigentlich gründlich darüber belehrt haben, wohin die Stoßrichtung Moskaus geht.

Aber das Verhalten Schwedens und seiner Presse im finnisch-sowjetischen Konflikt hat immer wieder bewiesen, daß man den Kopf in den Sand steckt und den Lauf der Dinge nicht wahr haben will, der sich bei klarem Zuschauen und einiger Ueberlegung einfach nicht übersehen läßt. Statt dem finnischen Volke, wie man es hätte erwarten können, den Rücken zu stärken, in der Erkenntnis, daß Finnland in bezug auf die sowjetische Zielsetzung gewissermaßen das Bollwerk für Schweden bedeutet, ging von Stockholm ein regelrechtes Kesseltreiben gegen die nationalen Regierungen in Helsinki aus, bei dem die schwedische Presse eifrig Hilfsdienste leistete. Man überschüttete die verantwortungsbewußten Kräfte in Finnland mit Vorwürfen, weil sie sich nicht den sowjetischen Forderungen unterwerfen, sondern den Kampf fortsetzen wollten, um die Ehre und Freiheit Finnlands zu verteidigen. Die schwedische Presse bombardierte täglich in großen Artikeln die finnische Regierung und stärkte den Elementen in Finnland den Rücken, die schon insgeheim ihre Fäden zu Moskau gezogen und von dort ihre Aufträge entgegengenommen hatten. Diesen schwedischen Einflüssen ist es nicht zuletzt zu verdanken, daß die Verräterclique in Finnland die Oberhand gewann und die ehrbewußten Kräfte ausgeschaltet wurden. So kam es zum Umsturz in Helsinki, so kam es zu dem entwürdigenden Waffenstillstandsdiktat in Moskau, durch das Finnland nicht nur seine Freiheit, sondern auch sein gesamtes Hab und Gut an den Bolschewismus verlor.

Es ist nach der Kapitulation Finnlands gekommen, wie es kommen mußte und wie es für den keine Ueberraschung sein konnte, der die Taktik des Bolschewismus kennt. Die sowjetischen Agenten betreiben die Bolschewisierung des Landes und saugen dem finnischen Volk den letzten Blutstropfen aus den Adern. Alle Beteuerungen von freundnachbarlichen Beziehungen sind vergessen. Stattdessen richtet Moskau in Finnland eine Diktatur ein

(Fortsetzung siehe nächste Seite)



Volk ans Gewehr! Der Führer befahl die Bildung des Deutschen Volkssturms. Geschlossen treten alle an, um seinem Ruf Folge zu leisten und den Heimatboden bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. — Waffen werden verteilt. Jeder Volkssturmmann erhält zunächst sein Gewehr. (PK.-Aufn.: SS-Kriegsberichter Falkowski.)

Sowjets waren dem Gegenangriff nicht gewachsen

Ortskundiger Volkssturmmann trug mit zu dem Erfolg bei Goldap bei

Berlin, 6. Nov. Während der Kämpfe im ostpreußischen Grenzraum fluteten die Bolschewisten in breiter Front über die Straße Gumbinnen—Goldap, um ihren tiefen Einbruch zum entscheidenden Durchbruch auszuweiten. Zum Gegenangriff trat auch die Führergrenadier-Brigade an. In tiefer Nacht, in der zu dem noch dichter Nebel lag, bezog sie die Bereitstellungen in dem ihr zugewiesenen, etwa drei Kilometer breiten Abschnitt. Mit geradezu nachtwandlerischer Sicherheit fuhr der Befehlswagen des Kommandeurs von Kompanie zu Kompanie, und der Kommandeur wußte für jeden Zug eine Mulde oder Senke, in der das feindliche Artillerie- und Werferfeuer sie nicht suchte. Denn neben ihm saß der Volkssturmmann Olivier, in seinem zivilen Leben Sattlermeister in Bodenhausen, der Weg und Steg im Lande kannte. In dieser Nacht fuhr der Befehlswagen genau 94 Kilometer, bis der letzte Zug auf seinem Angriffsplatz bereitstand.

Als der Angriff begann, fuhr der Volkssturmmann ihn bei einer aus drei Panzern und drei Schützenwagen bestehenden Kampfgruppe mit, deren Angriffsziel ein vom Feind besetztes Haus war. Hier erwies sich Olivier als besonders ortskundig. Der Angriff gegen die bolschewistischen Panzer, die trotz ihrer Masse dem Schwung und der Geländekenntnis unserer Kampfgruppe nicht gewachsen waren, wurde zum vollen Erfolg. Daß der Volkssturmmann Olivier den Angriff der Kampfgruppe gegen sein eigenes Haus geführt hatte, wurde erst nachher bekannt. Die Spange zum Eisernen Kreuz von 1914 war das äußere Zeichen der Anerkennung für den tapferen Ostpreußen.

Schwedisches Erwachen

(Fortsetzung von der ersten Seite)

und bereitet die Einverleibung des Landes als 17. Republik der UDSSR. vor.

Jetzt plötzlich wird man in Schweden hellhörig. Schwedische Zeitungen geben ihrer Besorgnis über die Entwicklung in Finnland Ausdruck und spielen die Ueberraschten. Plötzlich spüren sie, daß der bolschewistische Feind an Schwedens Grenze steht. Warnend erheben sie den Finger und möchten Moskau zum Einlenken überreden. Aber während ihnen noch der finnische Schreck in den Knochen sitzt, geschehen an der norwegisch-finnischen Grenze merkwürdige Dinge. Kaum haben die Sowjets die erste norwegische Stadt Kirkenes nach der planmäßigen Rücknahme der deutschen Truppen an der Eismeerfront besetzt, da machen sich auch dort bereits die bekannten Bolschewisierungstendenzen bemerkbar. Ein neuer Schrecken! Mit einem Mal finden sich in schwedischen Blättern Befürchtungen, daß der Bolschewismus ganz Skandinavien durchdringen könnte. Als wenn das eine Erkenntnis von heute wäre! Das finnische Volk mußte erst an Moskau verraten werden, ehe man in Stockholm „die Nachtigall trappsen" hörte. So weit liegt Schweden vom Kriegsgeschehen eigentlich nicht ab. Oder doch, am inneren Abstand gemessen?

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 6. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Heinz Meyer, Kompanieführer in einem Panzer-Regiment, geboren am 21. 8. 1919 in Stedorf bei Verden; Oberlin. Karl-Heinz Altermann, Kompaniechef in einem pommerisch-mecklenburgischen Panzer-Grenadier-Regiment, geb. am 4. 6. 1922 in Berlin-Köpenick als Sohn des Telegrapheninspektors A.; Oberlin. Ernst Grunau, Führer einer sächsischen Panzerbegleitkompanie, geboren am 28. 9. 1919 in Rüstringen; Feldwebel Alfred Lorenz, Ordonnanz-Offizier in einem Grenadier-Regiment, geb. am 17. 5. 1920 in Giersdorf bei Hirschberg; Unteroffizier Josef Pfattischer, Gruppenführer in einem Münchner Grenadier-Regiment, geb. am 21. 2. 1920 in Bechtis bei Senthofen; Obergefr. Otto Binnig, Melder in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geb. am 18. 12. 1923 in Mittel-Scheflenz; Leutnant Anselm Maurus, Zugführer in einer Flakabteilung, geb. am 20. 6. 1911 in Babenhausen (Schwaben); Fahnenj.-Oberfeldw. Klaus Schmidtberg, geb. am 13. 11. 1919 in Leverkusen-Wiesdorf, und Leutnant Hans Lohmeyer, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, geb. am 25. 3. 1919 in Brilon.

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

Führerhauptquartier, 6. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an: General der Kavallerie Ernst Köstring, General der Freiwilligen-Verbände im Oberkommando des Heeres; General der Artillerie Heinemann, Kommandierender General eines Armeekorps, und an Oberstleutnant Erwin Colsmann.

General der Kavallerie Köstring, geb. am 20. Juni 1876 in Moskau, hat an verantwortlicher Stelle entscheidend dazu beigetragen, daß zahlreiche Verbände von Freiwilligen aus den Ostgebieten in das deutsche Heer eingegliedert werden konnten.

General der Artillerie Heinemann, geb. am 13. Januar 1881 in Düsseldorf, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, hat sich um den Einsatz schwerster deutscher Waffen durch organisatorische Maßnahmen besondere Verdienste erworben.

Oberstleutnant Colsman, geb. am 26. Juni 1896 in Langenberg-Rhld., hat als Oberquartiermeister einer Armee durch vorausschauendes und entschlossenes Handeln maßgeblich an der Versorgung der an der Invasionsfront kämpfenden deutschen Truppen mitgewirkt.

Neuer Präsident des Reichskriegsgerichts

Berlin, 6. Nov. In einer Feierstunde verabschiedete am 2. November 1944 der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, den bisherigen Präsidenten, Admiral Bastian. Er dankte ihm im Namen des Führers und der Wehrmacht für seine Leistungen und Verdienste und überreichte ihm als Anerkennung das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Anschließend führte Generalfeldmarschall Keitel den vom Führer zum neuen Präsidenten des Reichskriegsgerichts ernannten Eichenlaubträger General der Infanterie von Scheele in sein Amt ein und umriß in längeren Ausführungen die Aufgaben, die das höchste Gericht des Obersten Kriegsherrn zu erfüllen hat.

Barcelona. In Beirut veranstalteten die Araber eine Protestkundgebung gegen die Uebergriffe der Juden und ihre Bevorzugung durch die Anglo-Amerikaner.

Erfolgreicher deutscher Gegenangriff bei Goldap

Nordamerikaner bei Hürtgen auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen — Feindlicher Panzerangriff auf die Südwestfront von Dünkirchen zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf Walcheren und an der unteren Maas setzen unsere Truppen dem von Schlachtfliegern und Panzern unterstützten kanadischen und englischen Angriffen erbitterten Widerstand entgegen. Nordöstlich Roosendaal und bei Oosterhout sind harte Kämpfe mit dem in unsere Stellungen eingedrungenen Feind im Gange. Südöstlich Helmond wurden die angreifenden Briten unter Abschuß mehrerer Panzer abgewiesen.

Die im Wald von Huertgen auf schmaler Front vorgedrungenen Nordamerikaner wurden durch unsere Grenadiere auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Südöstlich davon wird um einzelne Ortschaften heftig gekämpft.

Von der lothringischen Grenze südlich des Rhein-Marne-Kanals bis in den Raum St. Die hielten wir unser Hauptkampffeld gegen den erneut in mehreren Abschnitten angreifenden Feind. An der Straße Remiremont—Gerardmer konnten französische Verbände erst nach mehrfachen erfolglosen Angriffen geringfügige Einbrüche erzielen.

Zusammengefaßtes Feuer aller Waffen zerschlug einen stärkeren feindlichen Panzerangriff auf die Südwestfront von Dünkirchen. Durch leichte Flak der Festung Lorient wurden zwei Kriegsfahrzeuge des Gegners versenkt und weitere in Brand geschossen. Eigene Spähtrupps sprengten vor St. Nazaire feindliche Bunker und stießen bis 30 km östlich der Stadt in das von amerikanischen Truppen besetzte Gebiet vor.

In Mittelitalien wurden Vorstöße der Nordamerikaner westlich Imola ebenso abgewiesen, wie Versuche britischer Verbände, den Ronco-Abschnitt östlich und nordöstlich Forli zu überschreiten.

Die dicht westlich Rhodos gelegene Insel Calchi ist wieder vom Feinde gesäubert worden.

In Mazedonien stehen unsere Truppen in harten Kämpfen gegen die in zahlreichen Abschnitten erneut angreifenden bulgarischen Verbände. Eigene Angriffe gegen die Bolschewisten am Oberlauf der westlichen Morawa sind in gutem Fortschreiten.

An der Donau blieben die bolschewistischen Angriffe gegen die Brückenkopfstellung bei Dunafoeldvar erfolglos. Panzer und Panzergrenadiere schlugen südöstlich Budapest an der Bahnlinie nach Szolnok starke feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen ab. Die nordwestlich Ungvar auf zehn Kilometer Breite mit Panzerunterstützung angreifenden Bolschewisten konnten nur einen geringfügigen Einbruch erzielen.

In Ostpreußen brachte ein eigener Angriff bei Goldap trotz hartnäckiger sowjetischer Gegenwehr gute Erfolge.

In Kurland ließ die Heftigkeit der feindlichen Angriffe südöstlich Libau weiter nach. Dagegen setzen die Bolschewisten im Raum von Auß ihre zusammengefaßten Durchbruchsversuche mit Panzern und starker Artillerieunterstützung fort. Sie scheiterten an dem zähen Widerstand unserer Grenadiere. Einzelne Einbrüche wurden abgeriegelt.

In Nordfinnland verliefen unsere Marsch- und Absetzbewegungen bei geringer Gefechtstätigkeit planmäßig.

Der Feind setzte seine Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung im linksrheinischen Gebiet fort und warf außerdem mit schwächeren Kräften verstreut Bomben, unter anderem auf München, Wien und Berlin.

Sowjetisches Blutbad bei Kirkenes

Oslo, 6. Nov. Zahlreiche Norweger, die in einem Grubengang bei Kirkenes Zuflucht gesucht hatten, wurden von den Sowjets kaltblütig erschossen, melden die Sonderberichterstatter der Osloer Zeitungen aus Nordnorwegen.

Wußte man schon seit einigen Tagen, daß sich dort eine Tragödie größten Ausmaßes abspielte, so wurde dieses neue bolschewistische Verbrechen nunmehr durch die Ausgabe eines bolschewistischen Gefangenen bestätigt. Es handelt sich um den 700 m langen Grubengang bei Bjoernevatn, der sich auf dem Gelände der Loervaranger Aktien-Gesellschaft befindet und etwa acht km von Kirkenes entfernt liegt. Hierhin zogen sich Männer, Frauen und Kinder sowie Kranke zurück und verproviantierten sich für längere Zeit. Die Sowjets ließen sogleich nach ihrer Ankunft in Kirkenes Maschinengewehre und Kanonen vor dem Grubeneingang auffahren, nahmen den Norwegern alle Vorräte und Heizmaterial ab, worauf es zu einem Blutbad schrecklichen Ausmaßes kam. Keiner der Insassen des Grubenganges hat das Tageslicht wieder gesehen.

Wie „Aftonbladet" schreibt, habe sich damit der Todesschatten von Katyn und Winnitza auch über Bjoernevatn gesenkt.

„Ueberaus besorgniserregend"

Bern, 6. Nov. In einem Artikel über die Ernährungs- und Bekleidungsverhältnisse in Holland, Belgien und Frankreich schreibt der Londoner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung", daß in einer Pressekonferenz in London Sprecher der drei Länder die Lage als „überaus besorgniserregend" geschildert hätten. Am akutesten scheine der Lebensmittel- und Kleidermangel in den „befreiten" Gebieten Hollands zu sein.

Münzensammlung Viktor Emanuels gestohlen

Stockholm, 6. Nov. Erkönig Viktor Emanuel von Italien, der als größter Numismatiker Europas bekannt ist — er sammelt sowohl Münzen für seine Sammlung als auch Scheine für sein „Bankkonto" — mußte, wie „Svenska Dagbladet" aus Rom berichtet, kürzlich die traurige Entdeckung machen, daß seine ganze wertvolle Sammlung seltener Münzen ein Raub von Dieben geworden ist. Die Sammlung wurde in einer der Villen des Königs aufbewahrt.

Tschungking-Garnison in Kweilin eingekesselt

Schanghai, 6. Nov. Der Tschungking-Garnison in Kweilin ist der Rückzug abgeschnitten, weil inzwischen weitere japanische Gruppen an der Stadt vorbeigegangen sind und die 37 km entfernt liegende Eisenbahnstation Sukiao eingenommen haben. Eine andere japanische Gruppe ist sogar 90 km von Kweilin in südöstlicher Richtung vorgestoßen und hat die wichtige Stadt Pingls erobert. Tschungkinger Meldungen geben zu, daß Kweilin selbst von japanischen Truppen vollkommen eingekesselt ist, und daß schwere Kämpfe in den Vororten stattfinden.

Tschungking-China aus dem Quartett ausgeschieden

Stockholm, 6. November. Im Zeichen der schweren Krise zwischen den USA. und Tschungking-China ist man in den anglo-amerikanischen Ländern bemüht, die Bedeutung Tschungking-China für die Alliierten herabzusetzen, sowohl in Washington als auch in London werde nach dem Londoner Korrespondenten von „Aftontidningen" angedeutet, daß England und Amerika Kräfte und Möglichkeiten besitzen, um Japan ohne chinesische Unterstützung zu besiegen. Sollte eine solche Entwicklung eintreten, so würde Tschungking China automatisch aus dem Quartett oder dem Quintett der Alliierten ausgeschlossen werden. „Daily Mail" erklärt, daß es nicht unglaubhaft erscheine, daß das alliierte Oberkommando bereits in gewissem Umfange in seinen Berechnungen von einer chinesischen Hilfe abgesehen habe. Dennoch werde in London noch immer darauf hingewiesen, daß eine gut ausgerüstete chinesische Armee für die Westmächte eine enorme Hilfe bedeuten würde.

Die Landkämpfe auf Leyte nehmen an Heftigkeit zu

Tokio, 6. Nov. Die Landkämpfe der japanischen Verteidiger auf Leyte gegen die gelandeten Nordamerikaner nehmen immer mehr an Heftigkeit zu, wie aus den letzten Frontberichten hervorgeht. Sie sind besonders durch das Bemühen des Feindes gekennzeichnet, unter allen Umständen Flugplätze zu erobern oder neue zu errichten, um die Luftherrschaft über dieser Philippineninsel zu gewinnen, nachdem die meisten Flugzeugträger von den Japanern in den Schlachten von Formosa und östlich der Philippinen vernichtet worden sind.

Aus den Frontberichten geht weiter hervor, daß der Feind bisher ungefähr bis zu einer Linie 18 km westlich von Dulag in der Nähe des Ortes Burauen bis zu einer Höhe von 7 km westlich von Tecloban vordringen konnte. Der feindliche Brückenkopf schließt die Orte Alangalang, Pastrana und Dagami ein.

Das Kaiserliche Hauptquartier teilte am 4. November weiter mit, daß die japanische Luftwaffe in der Nacht zum 3. November in der Leyte-Bucht einen Transporter versenkt habe. Von einem Stützpunkt in den Philippinen wird dazu ergänzend mitgeteilt, daß nach späteren Feststellungen noch zwei weitere Transporter durch Volltreffer beschädigt und zwei andere Transporter in Brand geworfen wurden.

Am 3. November tauchten über Bagolodo auf der Philippineninsel Negros 23 feindliche Jäger und Bomber auf. Sie wurden, nachdem vier Bomber und fünf Jäger abgeschossen und zwei weitere Jäger beschädigt worden waren, von der japanischen Luftwaffe abgeschlagen. In diesem Zusammenhang wird hervorgehoben, daß die Zahl der über den Philippinen einfliegenden feindlichen Bomber durch die heftigen japanischen Gegenangriffe ständig abnimmt. Insgesamt erschienen am 3. November nur noch 61 feindliche Maschinen über den Philippinen.

Die Moskauer Wühlereien im Iran

Iran unter steigendem sowjetischem Druck — Ständig gesteigerte Vorwürfe Moskaus

Genf, 6. November. Moskau berichtet bisher über den iranisch-sowjetischen Konflikt in einer Weise, als ob sich die gesamte iranische Presse gegen die Regierung Saed erhoben hätte und von ihr eine Moskau freundlichere Politik verlange, wenn nicht sogar ihren Rücktritt. Diesen falschen Eindruck hatte eine Reuter-Meldung bereits richtig gestellt. Sie räumte ein, daß zwar ein Teil der Teheraner Blätter die Außenpolitik Saeds kritisiert habe, die Mehrheit der Zeitungen jedoch die Haltung der Regierung unterstütze. Diese tatsächliche Sachlage bestätigt jetzt ungewollt der Moskauer Nachrichtendienst, indem er einen der Wortführer des iranischen Parlaments beschuldigt, Stimmung gegen die Sowjetunion zu machen und Gerüchte zu verbreiten, daß Moskau sich mit Eroberungsabsichten gegenüber Iran trage. Außerdem versuche er im Auftrage der iranischen Regierung, durch Drohungen und Verheißungen auf die Schriftleiter der Teheraner Zeitungen in der Richtung einzuwirken, daß sie für die Politik Saeds einträten.

Da Iran durch die Besatzungsmächte von der Außenwelt völlig abgeriegelt ist, kann sich seine Regierung zu allen diesen Behauptungen nicht selbst äußern. Dennoch geht sowohl aus den Moskauer Nachrichten als auch aus denen der britisch-nordamerikanischen Seite hervor, daß in Iran in keiner Weise eine so einmütige Neigung für die Erfüllung der sowjetischen Wünsche besteht, wie die mit Moskauer Hilfe gegründeten iranischen Zeitungen und die in den von sowjetischen Truppen besetzten Nordprovinzen Irans organisierten regierungsfeindlichen Demonstrationen da glauben machen wollen. Die Moskauer Meldung vom Freitag ist aber auch noch in anderer Hinsicht von besonderer Bedeutung. Sie enthält die nunmehr fünfte Beschuldigung, die die Sowjets gegen Iran vorbringen, mit dem sie angeblich bisher in so gutem Einvernehmen gestanden haben. Anfangs wurde als Grund für den iranisch-sowjetischen Streitfall nur die Verweigerung von Erdölkonzessionen für Kriegsdauer angegeben. Dann erhob die sowjetische Gewerkschaftszeitung „Trud" den Vorwurf, daß die Teheraner Regierung die demokratischen und Arbeiterorganisationen in Iran zerstöre und nichts gegen die faschistischen Elemente unternehme. Danach wurde unerwartet von Sabotage an den Lieferungen für die Sowjetunion gesprochen, wozu die britische „Sunday Times" mit Recht bemerkte, daß man bisher nichts über solche Sabotage gehört habe und auch nicht wisse, worin sie bestanden haben soll. Die Sowjetunion äußerte sich aber nicht näher über diesen Punkt, sondern gab nach einigen Tagen einen neuen Grund an für ihre Ablehnung des derzeitigen iranischen Ministerpräsidenten Saed. Ihm wurde vorgeworfen, einen Staatsstreich vorzubereiten und die Errichtung einer Diktatur zu planen.

Aus alledem ergibt sich, daß die von den Sowjets erhobenen Anschuldigungen ständig gesteigert werden. Der letzte von Moskau erhobene Vorwurf, daß die Regierung Saed durch einen Mittelsmann in der iranischen öffentlichen Meinung gegen die Sowjetunion Stimmung machen lasse, ist wohl der gewichtigste, weil er den Regierungschef des Vorhandenseins direkter Arbeit gegen Moskau bezichtigt.

Schicksal zwischen zwei Fronten

Aus dem Leben des elsässischen NSKK Freiwilligen Br.

dnb. . . ., 6. Nov. (PK.) Bei einer Kompanie eines NSKK.-Transportregiments an der Italienfront: Ein Zufall hat uns auf den 46jährigen elsässischen Freiwilligen Br. aufmerksam gemacht, sonst wäre uns der kaum mittelgroße, fast zierliche Mann gar nicht aufgefallen. Nur wenn man ihn längere Zeit beobachtet, sieht man es in den grauen Augen manchmal sehr energisch aufblitzen.

Seine Lebensgeschichte verdient es aus mehr als einem Grunde, verzeichnet zu werden.

1916 bis 1918 steht Br. als Kriegsfreiwilliger auf deutscher Seite an der Westfront, später als Baltikumkämpfer in den Reihen der Brigade Ehrhardt. Als Reichswehr-Unteroffizier fährt er 1921 zum Besuch seines kranken Vaters in die französisch gewordene elsässische Heimat wird verhaftet und zum Militärdienst eingezogen.

Nach acht Monaten wird Br. entlassen. Inzwischen hat er geheiratet und geht nach Le Havre. Als Bordfriseur fährt er auf den französischen Uebersee-Luxusdampfern „Isle de France", „Paris" und „Normandie". Die Mistinguette, Maurice che Valier, Laval, Ramon Novarro gehören zu seinen Kunden, Br. scheint französisch geworden zu sein!

Bei Kriegsausbruch 1939 ist er in New York, geht nach Frankreich zurück und wird zur Flak nach Rouen eingezogen. Zwei Tage nach dem Beginn des Westfeldzuges, am 12. Mai 1940, wird er wegen des Verdachtes, der 5. Kolonne anzugehören, verhaftet.

Unser Einmarsch in Paris bringt ihm die Freiheit. Er wird Dolmetscher bei der deutschen Wehrmacht, gehört bald darauf der französischen Erneuerungsbewegung an und meldet sich bei der Aufstellung der Freiwilligen-Legion sofort zum Kampf gegen den Bolschewismus. Aus gesundheitlichen Gründen wird er abgewiesen, aber zwei seiner drei Söhne kämpfen an der Ostfront und fallen am gleichen Tage bei Borodino unter den Kugeln desselben sowjetischen Scharfschützen.

Unter diesem harten Schicksalsschlag kommt sein Deutschbewußtsein wieder zum vollen Durchbruch. Wenige Tage nach dem Eintreffen der schmerzlichen Nachricht vom Heldentode seiner Söhne meldet sich Br. freiwillig zu den Feldeinheiten des NSKK. Wird angenommen und unter seinem Einfluß geht seine Frau, die Französin, zum Arbeitseinsatz nach Deutschland. Br. ist inzwischen zum Scharführer befördert worden und gehört einem NSKK-Transportregiment an, das unter den härtesten Bedingungen nun schon seit vielen Monaten an der Italienfront Munition fährt. Rettung, Cassino, Florenz, Rimini und jetzt Bologna sind die Marksteine verbissenen kämpferischen Einsatzes dieser NSKK-Feldeinheit gegen die zwei „Straßen", gegen Jagdbomber und Tiefflieger, gegen Artilleriebeschuß und Bandenüberfälle.

In den Reihen der erfahrenen harten Nachschubkämpfer wäre uns — wie gesagt — der NSKK-Scharführer Br. nicht aufgefallen. Er führt und kämpft genau so wie alle seine Kameraden. Aber er verkörpert ein Schicksal, wie es kaum sinnfälliger gedacht werden kann, ein Schicksal zwischen zwei Fronten. Als junger Mensch bis wenige Jahre nach dem Weltkriege ein guter Deutscher, jedoch ohne jene bedingungslose innerlich unlösbare Verankerung. So erliegt er den Lockungen, die ein Leben als Angehöriger der „Siegernation" Frankreich zu bieten scheint. Er wird für viele Jahre „Franzose"! Als aber das Reich unter starker Führung im Entscheidungskampf um seinen Bestand steht, da siegt in diesem Manne die im Kampf des Reiches liegende große Idee. Jetzt ist er wirklich Deutscher geworden!

NSKK.-Kriegsberichter Kutsch.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Drei sowjetische Panzer in einem einzigen Gefecht konnte der Panzerkommandant Unteroffizier Wierschin aus Birkenweiler abschießen. Damit erhöhte er seine Abschußzahl seit Anfang Oktober auf 21 Sowjetpanzer.

Bern. Die schweizerische Zeitung „Le Democrate" veröffentlicht einen Bericht ihres Korrespondenten über die politische Lage in Südfrankreich. Danach werden die Bezirke von Nimes Narbonne, Carcassonne und Perpignan vollständig beherrscht von kommunistischen Maquisbanden.

Madrid. Wie KPE aus Washington meldet, hat der britische Befehlshaber in Italien, General Alexander, erklärt, der deutsche Widerstand in Italien sei außerordentlich stark und weise keinerlei Anzeichen einer Schwäche auf.

Stockholm. Wie Reuter aus Rom meldet, billigte die Bonomi-Regierung Maßnahmen zur Auflösung des Generalstabs des Heeres unter General Berardi. Eine radikale Umbildung sei nötig, da sich „Symptome des Zerfalls" gezeigt hätten.

Genf. Nordamerikanische Journalisten berichten aus Paris, daß die kommunistische Partei Frankreichs ihren Milizen Weisung erteilt hat, dem Befehl de Gaulles zur Auslieferung der Waffen nicht nachzukommen.

Genf. Meldungen nordamerikanischer Journalisten aus Paris zufolge explodierten in Ivry und Gentilly zwei Munitionszüge, wobei 27 Personen getötet und 95 schwer verletzt wurden.

Genf. Im Verlauf des Kongresses der Sowjetspanier in Toulouse forderte der Generalsekretär der kommunistischen Partei von Toulouse den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Frankreichs zum Spanien-General Franco.

Genf. Der englische Nachrichtendienst gibt zu, daß es nach dem Abrücken der deutschen Truppen aus Athen zu Ausschreitungen kam, als 650 Schwerverbrecher aus dem Zuchthaus entkamen. Gleichzeitig hätten die kommunistischen Organisationen Umzüge veranstaltet.

Stockholm. Wie der Moskauer Nachrichtendienst meldet, hat die Sowjetregierung einen Vorschlag der Schweizer Regierung auf Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen abgelehnt, weil „die Schweiz bisher in keiner Weise von ihrer früheren feindlichen Politik gegenüber der Sowjetunion Abstand genommen" habe.

Schanghai. Nur wenige Flugzeuge von den bei Formosa und den Philippinen versenkten nordamerikanischen Flugzeugträgern konnten Stützpunkte in Südchina erreichen, wie sich jetzt herausgestellt hat. Die Mehrzahl ist untergegangen oder abgeschossen worden.

Tokio. Am 31. Oktober gelang es, wie es das Kaiserliche Hauptquartier meldet, der japanischen Luftwaffe, einen Ueberraschungsangriff gegen den Morotai durchzuführen, wobei vier feindliche Flugboote in Brand gesetzt und versenkt wurden. Ferner wurden viele andere Flugzeuge, darunter auch zwei große Flugzeuge vom Muster „B 24" in Brand geworfen und ausgedehnte Brände auf dem Flugplatz verursacht.

Seekrieg in der Ägäis

Von Kriegsberichter Günther Haupt

Als mit dem Absprung deutscher Fallschirmjäger auf Kreta am 23. Mai 1941 und mit der Kapitulation der restlichen britischen Inselbesatzung am 30. Mai der grandiose Balkanfeldzug der deutschen Wehrmacht zum Abschluß kam, stand die deutsche Kriegsmarine vor einer ihrer schwierigsten Aufgaben dieses Krieges. In dem Stadium des Aufbaues, in dem sie vom Kriege überrascht wurde, war es selbstverständlich nicht möglich, die Eventualität einer deutschen Beteiligung an einem Seekrieg im Mittelmeer von vornherein ins Auge zu fassen und dementsprechend vorzubereiten. Aber auch wenn an solche Vorbereitungen gegangen worden wäre, war es angesichts der gegebenen taktischen Verhältnisse im Mittelmeer, insbesondere angesichts der Beherrschung des Mittelmeerzuganges durch die Engländer, ausgeschlossen, deutsche Seestreitkräfte zum Schutz der Operationen des Heeres und der Luftwaffe ins Aegäische Meer zu entsenden. Andererseits erforderte die Tatsache der Besetzung so wichtiger Häfen wie Saloniki, Piräus, Patras u. a. sowie des umfangreichen Inselgebietes, daß die deutsche Kriegsmarine zu mindestens zur Sicherung der Geleitnachschubwege sofort in Erscheinung trat, ohne zunächst noch ein offensives Vorgehen gegen die den Seeraum Aegäis vom östlichen Mittelmeer her bedrohenden starken britischen Seestreitkräfte ins Auge zu fassen. Gleichsam aus dem Nichts heraus mußten aus dem vorgefundenen verwendungsfähigen griechischen Schiffsbestand Sicherungsverbände zusammengestellt werden, wobei man im wesentlichen nur auf kleine und kleinste Fahrzeuge angewiesen war, da irgendwie nennenswerte größere Kriegsschiffeinheiten der griechischen Kriegsmarine uns nicht in die Hand gefallen waren. Erst später gelang es auf äußerst schwierigem Wege, eine Anzahl kleinerer Sicherungsfahrzeuge der deutschen Kriegsmarine in die Aegäis zu bringen. Schon aus diesem Grunde war es notwendig, den größten Teil der allein von der deutschen Wehrmacht eroberten und zunächst auch besetzt gehaltenen Häfen, Stützpunkte und Inseln den Italienern zu überlassen. Angesichts der Italien gegenüber wesentlich feindlicher eingestellten Bevölkerung stellte diese leider unumgängliche Maßnahme eine besonders starke Belastung unserer Bemühungen dar, die politischen Verhältnisse in Griechenland zu befrieden. Bis zum September 1943 mußten sich so die an der Aegäis eingesetzten deutschen Marinekommandos auf verhältnismäßig geringfügige Aufgaben beschränken. Nur die Einrichtung eines U-Boot-Stützpunktes in der Bucht von Salamis gewann erhebliche Bedeutung, als es die Seekriegslage und der Stand der Operationen an der nordafrikanischen Küste gestattete, den für die Feindseite so wichtigen Tankerverkehr von den Endstellen der Oelleitungen in Palästina und Syrien nach dem Suez-Kanal und Alexandrien empfindlich zu stören und diese Endstellen z. T. sogar unter direkten Artilleriebeschuß zu nehmen. Eine völlig veränderte Lage ergab sich dann durch den italienischen Verrat. Daß es, man kann es heute sagen: wider Erwarten gelang, mit an sich völlig unzureichenden, den italienischen Seestreitkräften sowie den eiligst herangezogenen britischen Seestreitkräften gegenüber geradezu lächerlich unterlegenen Mitteln, die deutschen Positionen in der Aegäis zu halten und darüber hinaus sogar die Inseln des Dodekanes gegen den Widerstand der zum Feinde übergegangenen und von diesem tatkräftig unterstützten italienischen Truppen- und Marine-Einheiten zu erobern, wird für immer eines der schönsten Ruhmesblätter der deutschen Kriegsmarine in der Geschichte dieses Krieges darstellen. Auch einige italienische Torpedoboote und Zerstörer gelangten dabei in unseren Besitz. Was damals unter z. T. dramatischen Umständen erreicht wurde, ist zugleich ein Beweis dafür, wie wenig eine anscheinend hoffnungslose materielle Unterlegenheit ins Gewicht fällt, wenn sie ausgeglichen wird durch eine dem Feinde überlegene Kühnheit des Entschlusses Kraft des Zupackens und todesmutige Kampfmoral. Es waren wahrhaft schwarze Tage für die englische Kriegführung im Mittelmeer, die soeben einen vollendeten Sieg errungen zu haben glaubte und die der Meinung war, daß der Einbruch in die Aegäis für sie nunmehr nur noch einen besseren Spaziergang darstellen würde, als es uns mit dem geringen Fahrzeugbestand, den wir zur Verfügung hatten, gelang, Insel um Insel und selbst das so exponiert liegende Rhodos an uns zu reißen. Trotzdem es uns auch in den nun folgenden Monaten nur in geringem Umfang möglich war, unsere Marinestreitkräfte und ihre Schiffe von der Heimat her mit Brennstoff, Ersatzteilen und sonstigem Nachschubbedarf zu unterstützen, und obwohl der Gegner seine See- und Luftüberlegenheit immer stärker in die Waagschale warf, ist es uns doch gelungen, sämtliche Inseln und die darauf befindlichen Stützpunkte noch über ein Jahr zu halten und den erforderlichen Geleitverkehr zu sichern. Jeden Versuch des Feindes, diesen Geleitverkehr zu unterbinden, mußte er mit erheblichen Verlusten bezahlen. Erst der Verrat Rumäniens und Bulgariens und die sich daraus ergebende Bedrohung unserer Landverbindungen nach Griechenland veränderte die Lage so, daß, wie der Wehrmachtbericht vor einigen Tagen bekanntgab, mit der allmählichen Zurückziehung unserer Truppen von den Inseln der Aegäis und dann auch aus Griechenland selbst begonnen werden mußte. Auch hierbei haben Transportfahrzeuge und Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine wieder Außerordentliches geleistet. Unter den ständigen Angriffen feindlicher Bomber und Jagdbomber, zu denen in den letzten Wochen in zunehmendem Maße auch von mehreren Trägern eingesetzte Flugzeuge sowie U- und Kanonenboote traten, gelang es, die Rücktransporte auf das Festland in dem bisher befohlenen Umfange durchzuführen. Die beiden wichtigsten Häfen des griechischen Festlandes, Piräus und Patras, wurden dann nach Erledigung dieser Aufgabe durch Marinekommandos zerstört und geräumt, ohne daß der Feind es hindern konnte. Der Kanal von Korinth wurde durch Heeresverbände unbrauchbar gemacht. Welchen Respekt der Feind vor unseren tapferen Inselbesatzungen und den Besatzungen der Festlandstützpunkte besaß, geht daraus hervor, daß er durchweg erst dann zur Landung ansetzte oder in die Häfen eindrang, als die Räumung unsererseits durchgeführt war. Der Feind meldete dabei regelmäßig die von ihm vollzogenen Landungen, unterließ es aber in jedem Falle darauf hinzuweisen, daß keiner dieser Landungen irgendwelcher Widerstand entgegengesetzt wurde. Sein vorsichtiges Vorgehen, insbesondere auch die zaudernde Art, mit der er unseren auf dem Landwege zurückgehenden Truppen folgt, ist die Folge der Tatsache, daß die wichtigsten Flottenstützpunkte auftragsgemäß noch gehalten werden. Die weitere Entwicklung bleibt nunmehr abzuwarten. Noch ist das Kapitel „Seekrieg in der Aegäis" keineswegs schon so abgeschlossen, wie es der Feind in verfrühten Siegesmeldungen bereits vor Wochen wahrhaben wollte.

Blick in die Heimat

Montag, den 6. November 1944.

Wenn es erst brummt ...

Die Luftschutzsirene heulte Vollalarm. Die Fußgänger wandten sich dem nächsten LS.-Unterstand zu. Alles verlief reibungslos, in bester Disziplin, so daß der Ordner den zweiten Eingang zum Unterstand aufsuchte, um auch dort nach dem Rechten zu sehen.

Gleich darauf näherte sich eine mehrköpfige Personengruppe. Sie blieb vor der abwärtsführenden Zugangstreppe stehen. Es begann ein eifriges Löcher-in-die-Luft-Gucken. „Ist ja noch nichts zu sehen," sagte einer, und der andere: „Wer weiß, ob sie in unsere Gegend kommen." Und: „Bleiben wir ruhig hier oben in der frischen Luft," schlug ein dritter vor. „Wenn's wirklich losgehen sollte, flitzen wir in den Unterstand."

Der Ordner kam zurück. „Aber, aber, meine Herrschaften!" sagte er mahnend, „der Augenblick zu einer öffentlichen Versammlung ausgerechnet vor dem Zugang zum Unterstand ist doch wirklich nicht glücklich gewählt."

„Es brummt ja noch nicht," meinte einer.

„Wenn es erst brummt," darauf der Ordner, „ist es zu spät. Sehen Sie mal da . . . — er wies zur nächsten Straßenecke — „. . . eine Frau mit Kinderwagen. Hat sich verspätet. Was nun, wenn es jetzt gerade anfinge, am Himmel zu brummen? Zehn bis zwanzig oder noch mehr Personen, die auf das Brummen gewartet haben, stürmen über die Treppe nach unten. Es gibt ein heilloses Ellenbogenrudern und Stolpern. Unten, wo man den plötzlichen Zustrom nicht erwartet hat, entsteht ein Knäuel. Die schutzsuchende Mutter mit ihrem Kind muß hier oben womöglich unter Bombenwurf oder Bordwaffenbeschuß warten, bis sich das Durcheinander gelichtet hat. So kann's kommen, vielleicht noch schlimmer. Also? Keiner belagert den Bunkereingang. Alles steigt sofort nach Alarm in den Unterstand und fügt sich der allgemeinen Anordnung. Sonst brummt es, auch wenn von oben noch nichts brummen sollte!"

Und alle folgten der Anweisung des Ordners, ohne zu brummen . . .

Schäden durch Diebstahl bei Fliegerangriffen

Die Frage, wie weit Bergungsgut nach Luftangriffen noch unter dem besonderen Schutz des Kriegsschädenrechts steht, wird in einer Entscheidung des Reichsschädenamtes vom 13. Juni 1944 erläutert.

Der Geschädigte war nach Ausbombung einer Wohnung mit seinem Gepäck in ein Hotel gefahren. Als er das Hotel erreicht hatte, wurde erneut Fliegeralarm gegeben. Er stellte das Gepäck im Gepäckraum des Hotels unter. Nach der Entwarnung verließ er das Hotel, um einen Quartierschein zu besorgen. Als er zurückkehrte, stellte sich heraus, daß ein Koffer gestohlen war. Dieser Verlust wurde ihm nicht als Kriegssachschaden anerkannt. Das Urteil unterstreicht, daß Diebstahl als Kriegssachschaden nur dann entschädigt werden könne, wenn die unmittelbare Ursache jene Zustände sind, die der Schrecken und die augenblickliche Verwirrung während eines Angriffs oder bei Bedrohung durch den Feind mit sich bringen. In dem vorliegenden Falle aber handelte es sich um einen gewöhnlichen Hoteldiebstahl, der ebenso gut auch ohne Fliegeralarm möglich gewesen wäre. Das Kriegsschädenrecht müsse irgendwo eine Grenze ziehen. Sie liege da, daß es Entschädigung nur gewähre, wenn der Sachschaden unmittelbar durch Kampfhandlungen usw. verursacht ist. Auf unmittelbarer Einwirkung müsse er beruhen oder die unvermeidliche Folge sein. Wenn aus einem beschädigten Haus Gegenstände gestohlen werden, könne das oft noch als normale Folge einer Kampfhandlung angesehen werden.

Linden-Dahlhausen

— **Beförderung.** Der Gefreite Josef Tegethoff, Bochum-Dahlhausen, wurde zum Fahnenjunker-Unteroffizier befördert.

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Herbert Werdelmann, Bochum-Linden, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

— **Silberhochzeit.** Die Eheleute Albert Spickermann und Frau Alwine, geb. Oelmann, Bochum-Linden, Hattinger Str. 849, feierten am 5. November und die Eheleute Johann Czekalla und Frau Lina, geb. Krogul, Bochum-Linden, Lindener Str. 28, feiern am 6. November das Fest der silbernen Hochzeit.

— **Schwerer Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 4. November 1944 sind unbekannte Diebe durch ein Kellerfenster in den Keller des Hauses Auf dem Pfade 7 eingestiegen und haben von den dort gegen Feindeinwirkung untergestellte Gegenständen folgendes gestohlen: Mehrere Herrenanzüge, eine schwarze Damen-Sealjacke, ein blaues Kostüm, eine schwarze und helle Damenkostümjacke, dunkelbraunen Anzugstoff und einen dunkelgrauen und grünen Damenpullover, eine hellblaue und eine karierte Damenhemdbluse. Ferner Damen- und Herrenunterwäsche, Bettwäsche, Knabensportshemden, eine silberne Herrenuhr, eine goldene Damenuhr und eine rote Holzsparbüchse mit 900 RM. Inhalt.

— **Ein neuer Fahrraddiebstahl.** Am 3. November 1944 in den Nachmittagsstunden wurde an dem Eingang des Joseph-Hospitals ein Damenfahrrad, Marke Sigurd, welches dort für längere Zeit abgestellt war, vom unbekannten Täter entwendet. Das Rad hatte schwarze Rahmen und war gut erhalten.

— **Deutsches Frauenwerk, Bochum-Linden.** Dienstag, den 7. 11. 1944, 15 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag im Heim.

Dein Haus — deine Festung!

Das Luftschutzgepäck — erfüllt seinen Zweck,
Wenn Wäsche und Kleider — darin liegt bereit.
Die Dinge dazu — vom Paß bis zum Schuh,
Die nie Du vergißt — und ungern vermißt!
Seid allezeit — luftschutzbereit!

Großkundgebung der Schaffenden Jugend in Hattingen

Der Marschbefehl für das sechste Kriegsjahr

Als Abschluß der Woche der schaffenden Jugend in Hattingen fand im Gemeindehaussaal am Sonntagvormittag ein Jugendappell statt, auf den der Gebietsführer in der Reichsjugendführung, Schröder, und der Gebietsführer des Gebietes Westfalen-Süd, Hugo Wald, sprachen.

Ueber 500 Jugendliche waren zu dieser Kundgebung angetreten, um — wie K-Bannführer Julius Brenne einleitend ausführte — sich den Marschbefehl für das 6. Kriegsjahr zu holen. Er übergab damit das Wort Gebietsführer Schröder, der sich in packenden Worten an die angetretenen Jugendlichen wandte. „Wenn wir uns heute zum Appell der Schaffenden Jugend eingefunden haben" so führte der Gebietsführer u. a. aus, „dann nur aus dem Grunde, um uns klar zumachen, welche besonderen Pflichten wir in dieser Zeit haben. „Ihr wißt daß der Feind an der Grenze unseres Vaterlandes steht. Ihr wißt, daß er mit unzähligen Massen von Menschen und Material gegen unsere Front anrennt, um das Kriegsende herbeizuführen. Darum müssen wir unsere ganze Energie auch in der Heimat aufwenden, um durch unser Schaffen dem Ziele des Feindes entgegenzutreten. Der Führer wollte, daß ihr als seine Jugend im Frieden aufwachsen solltet. Er wollte, daß jeder einzelne von euch sich bilden konnte, um später einmal das Erbe fortzutragen, das der Führer begonnen hat. Das Schicksal hat es anders gewollt. Der Krieg verlangt die Schaffenskraft und den Einsatz eines jeden. Oft muß dieser Einsatz bewiesen werden, und ich kann sagen, der Führer und wir alle sind stolz darauf, daß die Jugend dabei ihre Pflicht getan hat, nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat. Die Hingabe, Entschlossenheit und Haltung, mit der die Jugend und alle Deutschen sich einsetzen, verbürgt uns allein den Sieg. Eine Jugend, die sich so einsetzt an der Front und in der Heimat ist unbesiegbar. Unser Feind glaubt, durch die Terrorangriffe die Zivilbevölkeung auf der einen Seite mürbe zu machen und auf der anderen Seite unsere Rüstungsindustrie lahm zu legen. Aber mit zäher Beharrlichkeit wird alles aufgeholt, daß sich Produktionssteigerungen bemerkbar machen. Ihr habt das Bewußtsein und wollt gute Soldaten werden, so führte der Gebietsführer weiter aus. Lernt eifrig, nehmt alles in euch auf, bedenkt, daß die deutsche Wehrmacht heute in ihrer hohen Technik gute Facharbeiter braucht. Der beste Soldat wird bester Facharbeiter sein. Ihr müßte politische Soldaten sein. Ich glaube, wenn ihr so eure Pflicht seht und als schaffende Jugend Deutschlands aufwachst, dann habt ihr die richtige Marschrichtung für den Sieg.

Gebietsführer Wald dankte in herzlichen Worten Gebietsführer Schröder für seine Ausführungen und sprach gleichzeitig auch den Dank an die Hattinger Jugend für ihre Einsatzbereitschaft, die sie schon in zahlreichen Fällen bewiesen hatte, aus. „Unsere Hattinger Jugend ist in Ordnung" so sagte er, „wenn ich wußte, daß es darauf ankomme, dann habe ich die Hattinger gerufen und sie haben ihre Pflicht getan. Wir haben mehr als einen Großangriff hier im Wester erlebt. Immer waren es unsere Jungen und Mädel, die in ihrer Haltung Vorbilder waren. Dieses muß einmal ausgesprochen werden. Ich danke Euch, und erwarte, daß Ihr auch weiterhin so Eure Pflicht erfüllen werdet.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Wer hilft?

Wer schenkt oder leiht einer Flüchtlingsfamilie, die durch Terrorangriff ihr Hab und Gut verloren hat, ein kompl. Bett, evtl. Bett und Matratze, einen gebr. Ofen, einen Tisch und drei Stühle? Meldungen nimmt die NSV-Dienststelle, Viktor-Lutze-Str. 25, entgegen.

Das Schanzerlied

Der Leiter des Städt. Chores, Hans Liebe, augenblicklich im Schanzeinsatz, hat aus dem Erlebnis seines Einsatzes heraus das „Schanzerlied" gedichtet und gleich in Musik gesetzt. Er hat es mit seinen Männern einstudiert und anläßlich eines Kameradschaftsabends mit großem Erfolg uraufgeführt. Alle Hattinger Sängerinnen und Sänger läßt er auf diese Weise herzlich grüßen.

Schanzerlied

Wir schanzen im Westen,
Im Nord und im Ost,
Ob Sonne oder Regen,
Trotz Hitze oder Frost.

Werkleute sind wir so,
Das Herz bleibt frisch und froh.
Der Bauer oder Schlossermann
Und Künstler oder Bauersmann
Schanzen fürs Land,
Fürs Vaterland!

Wir schanzen für Deutschland,
Für Freiheit und Brot.
Für unsere Kinder kämpfen wir,
Trotz Bomben, Not und Tod.

Maulwürfe sind wir genannt,
Im ganzen Land bekannt.
Der Feind, er muß erliegen,
Und wir werden siegen.
Wir stehen allhier.
Heil Führer, Dir!

— **Unseren Hausfrauen** noch einmal zur Kenntnis, daß die Neuannahme von Kleidungsstücken heute, Montag, um 13 Uhr in der Reparatur-Werkstatt „Aus Alt mach Neu" bei der Firma J. C. Thöne stattfindet.

— **Im Städt. Fundbüro** lagern 4 Damen-Regenschirme. Zwei sind in einem hiesigen Ladengeschäft, einer in der Telefonzelle am Eingang der Blankensteiner Straße und einer im Luftschutz-Bunker Adolf-Hitler-Platz stehen geblieben. Die Verlierer können ihre Ansprüche im Rathaus, Zimmer 7, geltend machen.

Welper

— **Treue im Dienst.** Heinr. Kirschbaum, Henschelstraße 19, kann heute auf eine 25jähr. Dienstzeit bei einem hiesigen Werk zurückblicken. Unseren Glückwunsch!

Herbede

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Fritz Rosendahl wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch.

— **Arbeitsjubiläum.** Wieder können zwei Gefolgschaftsmitglieder des Bauunternehmers Heinrich Berndt auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit zurückblicken. Es sind dieses die Maurer Heinrich Engelhardt und Paul Tischer. Die beiden Jubilare wurden durch ihren Gefolgschaftsführer bei einer kleinen Feier durch ein Geldgeschenk geehrt. Die Heimatzeitung gratuliert.

Durchholz

— **Ihre silberne Hochzeit** können morgen die Eheleute Heinrich Güthe und Frau Herta, geborene Milberg, feiern. Die Heimatzeitung spricht dem Jubelpaar herzliche Glückwünsche aus. Möge es ihm vergönnt sein, weitere 25 Jahre in Gesundheit und Wohlergehen zurückzulegen.

Selbstschutz ist Pflicht! Während des Angriffs stetige Wohnungskontrolle!

Nachrichten aus Steele

(k) **Ihre Goldene Hochzeit** konnten dieser Tage die Eheleute Maurermeister Georg Fahn, Briefzeile 21, begehen. Die Heimatzeitung gratuliert den beiden treuen Lebenskameraden nachträglich herzlich und wünscht ihnen noch manches Jahr in zufriedener Gemeinsamkeit.

(k) **Ehrentafel der Alten.** Gestern vollendete Frau Witwe Luise Brückner ihr 86. Lebensjahr. In Hattingen geboren, kam sie als Kind nach Steele-Horst. 12 Kindern schenkte sie das Leben. Mit Stolz trägt sie das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in Gold. 10 der noch lebenden Kinder, 30 Enkel und 40 Urenkel brachten ihr zum Geburtstage ihre Glückwünsche dar. Möge Uromma Brückner, die noch selbst den Haushalt führt, noch eine Reihe schöner Jahre beschieden sein. — Heute begeht Frau Witwe Hirdes, Briefzeile 3, in gutem Wohlbefinden ihren 80. Geburtstag. Auch sie versieht ihren Haushalt noch selbst und besorgt alle Einkäufe. Am Zeitgeschehen nimmt sie regen Anteil. Bei den Nachbarn erfreut sich die Alterejubilarin großer Beliebtheit. Mit Interesse liest sie jeden Ta. die Heimatzeitung, die sie schon 4 Jahrzehnte bezieht. — Am gleichen Tage vollendet Frau Nikolaus Roth, Beulehof 35, ihr 73. Lebensjahr. Sie erfreut sich noch einer kernigen Gesundheit. Auch im Alter hat sie sich ihren urwüchsigen Humor bewahrt. Die Heimatzeitung ist schon viele Jahre ihre treue Lebensbegleiterin. Der Verlag spricht allen Geburtstagskindern die besten Glückwünsche aus.

— **Beförderung.** Der Gefreite Fred Hartwig wurde zum Unteroffizier befördert. Die Heimat gratuliert.

— **Die Aerztliche Bezirksvereinigung Essen** teilt mit: Auskunft über die neuen Anschriften von ausgebombten Aerzten erteilt die Reichsärztekammer, Aerztliche Bezirksvereinigung Essen, zur Zeit Hendrik-Witte-Straße 3, Telephon 21295.

— **Die Offenhaltungszeiten für offene Verkaufsstellen und Handwerksbetriebe.** Im Anschluß an die in unserer Ausgabe vom 4. Nov. veröffentlichte Verordnung des Regierungspräsidenten über die Offenhaltungszeiten für offene Verkaufsstellen sei darauf hingewiesen, daß die in der Verordnung getroffene Regelung nicht gilt, wo aus besonderen Gründen örtlich abweichende Regelungen getroffen worden sind. Dies ist bekanntlich in Essen der Fall; hier sind die Geschäfte nach wie

(f) **Die Meisterprüfung** im Maurerhandwerk bevor durchgehend bis 17 Uhr geöffnet. stand der Maurer Ernst Hirdes. Dem neuen Meister herzlichen Glückwunsch!

Dank den treuen Männern der SA

Vom Einsatz der SA im Gaugebiet Essen an den Stätten der Zerstörung

Die jüngsten SA-Männer sind es nicht, die wir da stehen sehen zwischen den rauchenden Trümmern jener vom Terror der Feinde zerschlagenen Stadt im Gaugebiet Essen. Geschwärzt sind Gesicht und Hände vom Rauch und vom Ruß, und auf Stiefeln und Uniformen liegen grau und dick Asche und Staub. Ihre Augen brennen rot und entzündet von Hitze und Qualm, denn seit Stunden befinden sich diese Männer nun schon im härtesten Einsatz. Viele von ihnen tragen am Rock Auszeichnungen des ersten Weltkrieges, und mancher Orden des jetzigen Krieges zeugt von der Tapferkeit seines Trägers, von seinen Einsatzbereitschaft für Führer und Volk. Die jüngeren Kameraden stehen an der Front im grauen Rock des Soldaten, viele sind tätig beim Ausbau des Westwalls. Doch jene, die wir hier wiederfinden, schaffen teils über, teils unter Tage in langen Schichten all das, was Front und Heimat gebrauchen. Keiner von ihnen schloß sich aus, als kurz nach Mitternacht ihn der Ruf zum Einsatz erreichte. Wo Fahrzeuge nicht vorhanden waren, dort marschierten sie eben, Picke und Schaufel geschultert, dem brandroten Fleck am nächtlichen Himmel entgegen, um Hilfe zu bringen, um zu retten, wo noch etwas zu retten war.

Sie haben sich wieder glänzend bewährt, die braven SA-Männer unseres Gaues. So mancher Volksgenosse, viele Frauen und Kinder haben den Männern mit den schwarzen Spiegeln ihr Leben zu danken. Zäh und verbissen kämpften sie gegen Flammen und Rauch, gegen stürzende Balken und berstende Wände, legten verschüttete Kellereingänge frei, bargen Verwundete und Verletzte und brachten hilflose alte Leute aus den größten Gefahrenzonen. Tapfer und treu erfüllten sie ihre Pflicht und setzten dabei wie schon so oft rücksichtslos ihr eigenes Leben ein. Sie achteten nicht der Zeitzünderbomben, dort, wo das Leben anderer auf das höchste bedroht war. Und als an einer Stelle eine solche Bombe krepierte und eine empfindliche Lücke in die Reihen der SA-Männer riß, da nahmen sofort Kameraden die Plätze der Gefallenen ein und legten die Kellereingänge frei, um zahlreiche Volksgenossen vor dem Tode des Erstickens zu retten. Wieder und immer wieder hat sich der alte SA-Geist gezeigt und bewährt.

In solchen Nächten der Not und des Schreckens fehlen den Menschen die großen Worte. Aber derer bedarf es nicht. Das glückliche Aufleuchten in den Augen der Geretteten, der feste Händedruck der Geborgenen, das stumme Nicken der Befreiten, das ist den SA-Männern schönster Lohn und Anerkennung zugleich. Hier retten sie aus brennenden Lagerhäusern viele tausend Zentner Lebensmittel, dort geleiten sie auswärtige Hilfstrupps an ihre Einsatzplätze. Und während die einen die hart betroffenen Volksgenossen zu den Sammelplätzen bringen, sind die anderen schon dabei, sie mit dem Notwendigsten zu versehen und sie zur Bahn zu geleiten, um sie sicher in die Aufnahmegebiete zu bringen.

Nicht mit Formularen und Tinte und Akten und Paragraphen kann in vielen Fällen geholfen werden. Da ist rasche Hilfe, sofortige Einsatzbereitschaft und schnelles Zupacken in engster Verbindung mit dem gesunden Menschenverstand das einzig Richtige. Auf diesem Gebiet hat der SA-Mann sich immer besonders bewährt.

Wagen rollen an uns vorbei, hoch beladen mit Tausenden von belegten Broten, die alle sauber verpackt sind. Wir blicken in eine Verpflegungsstelle und finden auch hier SA-Männer beim Packen und Transportieren beschäftigt. Kein Alarm hält die Arbeit auf: die Nacht gleich dem Tage. Keiner kennt Müdigkeit, keiner hat Zeit, an sich selbst zu denken.

Wenn nach dem Siege die Wunden verheilt und vernarbt sind, wenn wir wieder darangehen können, unsere Städte und Häuser und Heime aufzubauen und einzurichten, wenn die Geschichtsschreiber beginnen werden, neben dem Kampf des Frontsoldaten auch den Kampf und höchsten Einsatz der Heimat in diesem Ringen um unsere Freiheit, um das Leben des deutschen Volkes zu schreiben, dann wird ein besonderes Ehrenblatt auch dem SA-Mann gewidmet sein. Unbekannt sind die vielen, und namenlos bleibt der einzelne Mann, aber in ihren Standarten und Stürmen leben sie über die Zeit hinaus und sichern so ein bleibendes Denkmal der Ehre und Treue.

Essen

Polizeipräsidium Essen unter 51131 zu erreichen

Die Pressestelle beim Polizeipräsidenten Essen teilt mit: Das Polizeipräsidium Essen, Büscherstraße 2, ist ab sofort fernmündlich unter der Sammelrufnummer 51131 erreichbar.

— **Grober Preisverstoß in einem Verglasungsbetrieb.** Ein Essener Malermeister wurde vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf in eine Ordnungsstrafe von 15 000 RM. genommen, weil er bei der Verrechnung von Glaserarbeiten zur Beseitigung von Fliegerschäden in grober Weise gegen die Preisvorschriften verstoßen hat. Gleichzeitig wurde die Rückzahlung des erzielten Uebergewinns von 45 193 RM. angeordnet.

Niederstüter

— **Nähberätung der NS-Frauenschaft/DFW.** In der Schule Kleine Kuh ist eine Nähberatung eingerichtet. Jede Frau und jedes Mädel hat Gelegenheit, sich aus Altem was Neues herzustellen.

Sprockhövel

— **Den Omnibusfahrern zur Kenntnis.** Unter den Fahrgästen besteht hinsichtlich des Verkehrs bei Alarm Unklarheit, da inzwischen wieder eine Neuregelung eingetreten ist. Nunmehr wird bei den Fahrzeugen aller Wuppertaler Bahnen nach Eintritt der Dunkelheit bereits bei den Sirenen-Alarm „Oeffentliche Luftwarnung" der Verkehr eingestellt. Diese Anordnung hat sich aus bestimmten Gründen als unbedingt zweckmäßig erwiesen.

Herzkamp

— **Auszeichnung.** Der Obergefr. Werner Stertig wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch!

Der grasgrüne Buddha

KRIMINALROMAN / OSCAR HERBERT BREUCKER

14. Fortsetzung

„Er bringt nichts Neues", erwiderte ich. „Er zeigt uns nur die Seelenstimmung eines Mannes, der sich von der Rache verfolgt fühlt. Glauben Sie eigentlich, daß Dr. Terpe Ollenhauer ermordet hat?"

„Habe ich das je behauptet?" sagte Hillebrandt nach einer Weile. „Jedenfalls muß mit dieser Möglichkeit gerechnet werden. Warum wäre er sonst geflohen? Vor der Rache, die er so schön besingt? Die Polizei ist stark genug, ihn davor zu beschützen."

„Es gibt Menschen, vor allen Dingen Weltreisende, die Leuten aus Asien übernatürliche Kräfte zusprechen", sagte ich. „Dr. Terpe hat sich lange genug in Asien aufgehalten. Wer weiß, was er alles erlebt hat?"

„Hokuspokus!" rief Hillebrandt bestimmt. „In diesem Falle täte er mir noch mehr leid. Indessen — es wäre nicht ausgeschlossen. Ich habe davon gelesen. Aber alles sind Phantastereien. Wir wollen mit beiden Füßen fest in der Wirklichkeit stehen bleiben. Sagen Sie mal — glauben Sie etwa auch an übernatürliche Dinge? Wenn ich den exzentrischen Kram sehe, mit dem Sie sich umgeben haben, fühle ich mich fast versucht, Ihne solche Phantastereien zuzutrauen."

„Seien Sie beruhigt, ich bin, über das Gebiet der Metaphysik hinaus. Die Parapsychologie ist für mich eine Wissenschaft, die auf seichtem Untergrund steht."

„Trotzdem sehen Sie manche Menschen doppelt!" tadelte er. „Aber Sie werden sich geirrt haben. Denken Sie an die Fehlerquellen, mit denen ein Kriminalist rechnen muß. Sie erdreisteten sich einmal, mir darüber einen kleinen Vortrag zu halten. Sie wissen doch, daß der Mensch unter anderem durch die Unzulänglichkeit seiner Organe unausgesetzten Täuschungen unterworfen ist. Das erste beste Vergrößerungsglas beweist uns, daß unsere Sinne uns täuschen, und daß wir die Dinge nicht so sehen, wie sie wirklich sind. Das Leben in der Natur zum Beispiel erscheint uns großartig und poetisch, aber wäre es uns vergönnt, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind, so würde der Vernichtungskampf in der Natur, in dem ein Lebewesen das andere auffrißt, uns mit Grauen statt mit Begeisterung erfüllen."

„Sie hätten Professor werden sollen", sagte ich, „Aber Ihre Argumente haben etwas für sich. Und dennoch — ich habe mich nicht getäuscht. Mag es sein, daß für unser ungeübtes Auge ein Annamite so aussieht wie der andere — mag sein, daß jeder unter dem Vergrößerungsglas anders aussieht, aber hier ist der Fall vollkommen klar. Rasamuri ist kein reiner Annamite. Sein Vater ist ein Inder. Diese Rassenmischung muß sofort jedem Laien auffallen. Auch der Mann, der den Zug verließ, war kein direkter Annamite. Er hatte dieselben Merkmale wie Rasamuri. Er unterschied sich von ihm in keiner Weise. Ergo ..."

Hillebrandt war an das Fenster getreten. Als er sich nach kurzem Schweigen wieder umkehrte, trug sein Gesicht den gewohnten Ausdruck amtlicher Unnahbarkeit und Entschlossenheit. „Es tut mir leid — aber Sie werden sich dennoch geirrt haben." Er machte eine Gebärde, die jede weitere Diskussion über dieses Thema nichtig machen sollte.

„Dennoch möchte ich Sie bitten, diesem zweiten mysteriösen Herrn Rasamuri Ihre Aufmerksamkeit zu schenken", sagte ich. „Dieses Faktum ist meines Erachtens nicht geeignet, auf die leichte Achsel genommen zu werden."

„Seien Sie ganz beruhigt und gehen Sie jetzt zu Ihrem Mädel und verbringen Sie einige glückliche Stunden."

„Mein Mädel zu sagen wäre etwas übertrieben", meinte ich. „Ich habe keine Veranlassung zu einem übertriebenen Optimismus."

„Sie machen es nicht richtig", sagte Hillebrandt.

„Ganz gewiß", bestätigte ich. „Da bin ich ganz Ihrer Ansicht. Ich mache es ganz falsch und werde nie in der Lage sein, es richtig zu machen."

„Sie taugen eben zu nichts", war sein Urteil. „Nun leben Sie wohl, Sie verhinderter Casanova."

Polternd trottete er davon. Ich richtete mich vor dem Spiegel und traf das angebetete Mädchen zur festgesetzten Zeit. Sie war sehr pünktlich und erschien auf die Minute.

Wir gingen zur Höhe hinauf und nahmen in der Schulenburg unseren Kaffee ein. Hiernach gingen wir langsam durch den Wald in Richtung Bredenscheid. Das Wetter war herrlicher denn je. An einer abgelegenen Stelle setzten wir uns in das Gras und ließen uns von der Sonne bescheinen.

Helge wußte bereits von den neuesten Ereignissen und war fester denn je entschlossen, nicht eher das Feld zu räumen, ehe der Fall restlos geklärt war.

Sie gab mir wahrlich wenig Mut zu einer Annäherung. Ich gestehe es ohne Scham: ich bin sechsunddreißig Jahre alt. Noch ein ganz nettes Alter, aber wenn man ein zweiundzwanzigjähriges Mädchen umwerben will, ist das schon so eine Sache. Sie blieb immer stets in der Wirklichkeit und sprach von nüchternen Dingen. Ja, nach einiger Zeit schlief sie neben mir gar ein.

Ich blickte lange auf die schlafende Gestalt und es schien mir, daß die milchweiße Zartheit ihres Gesichtes niemals von einem sanfteren Blühen berührt worden sei, als heute unter dem heiteren, windlosen Himmel. Ihr Atem ging so leicht, daß er beinahe unmerklich war; ihre Lippen waren nur ein ganz klein wenig geöffnet in einem vertrauensvollen Hingegebensein an glücklichen Schlaf. Während die gerundete Weiße des nackten Armes, den sie auf das Moos gelegt hatte, jene Anmut unbewußten Zutrauens zur Güte von Mensch und Natur besaß, das mir stets, wann immer ich ihm begegnete, als eine der rührendsten Eigenschaften eines jungen Mädchens erschien.

Ich weiß nicht, welcher Wille mich zwingt, das Verborgenste zu offenbaren. Welcher Macht habe ich mich ausgeliefert, daß ich meine Seele hinlege — rückhaltlos . . .?

Es ist sehr still um mich, jetzt, wo ich dieses schreibe. Es ist nicht, als ob ich schreibe, meine Hand legt Gedanken auf das Papier, wie unabhängig von meinem Hirn, als zöge sich ein starker Faden aus einem verborgenen Netzwerk der Erinnerung zu dieser Hand, den sie weiterleiten, weiterspinnen muß. Ich sitze nur ganz ruhig und sehe zu, wohin die eigene Schrift mich führt. In einen hellen, klaren Schein, in einen süßen, atemnehmenden Duft. Georginen blühen, übergossen vom Licht des Vollmondes. Ich fühle eine Hand in der meinen. Wir gehen zusammen über leuchtende Wege: du und ich! Sag' — wie konnte es geschehen, daß aus einem Weg zwei Wege wurden?

Man mache mir diese romantische Entgleisung in einem nüchternen Kriminalfall ruhig zum Vorwurf. Aber einmal mußte es gesagt werden. Heute ist Helga irgendwo — ich weiß nicht, wo. Aber sie ist nicht bei mir.

„Helga . . ." flüsterte ich heiser, mit einer schwachen, einer sehr schwachen Frage im Tonfall.

Sie fuhr plötzlich mit einem Ruck in die Höhe und sah sich verwirrt um.

„Einen netten Gesellschafter haben Sie!" sagte ich lächelnd. „Er läßt Sie einschlafen. Man hat mir nie nachgesagt, ich sei sehr geistreich."

„Es war unverschämt von mir", gestand sie. „Aber es soll nicht wieder vorkommen. Kommen Sie!"

Zusammen standen wir am Eingang einer kleinen Scheune und betrachteten das Innere. Es war eine leere Kuhscheune, deren Dach mit Stroh gedeckt und deren Boden dicht bestreut war mit einem reinen trockenen Bett aus gelben Farnblättern vom letzten Herbst.

Der Weg verlief sehr schweigsam. Helga sah mich öfters von der Seite an, als erwartete sie von mir eine Erklärung. Ich begann mich durch ihre Entrücktheit und Unzugänglichkeit unklar gereizt zu fühlen. Aber vielleicht war sie gar nicht entrückt und unzugänglich? Ja, so war es! Der hoffnungslose Trottel war ich.

Als wir später über die Heggerstraße schritten, blieb ich wie angewurzelt stehen. War das denn möglich?

Rasamuri kam lächelnd auf uns zu. „Sehen Sie — da treffe ich Sie doch noch!" sagte er. „Ich komme gerade von Ihrer Wohnung und wollte nachher noch einmal vorsprechen."

Ich stellte ihn meiner Begleiterin vor und Helga erschrak nicht wenig, als sie den Namen hörte.

Wir gingen in meine Wohnung. Helga betrat zum ersten Male mein Heim. Sie war sehr interessiert und ließ sich alles genau erklären. Auch Rasamuri spendete mir Lob und benahm sich überhaupt so liebenswürdig wie möglich.

Als ich mich mit ihm über eine Schiwa-Darstellung unterhielt, schielte ich zu Helga hinüber. Ich konnte einen kurzen, unbeobachteten Blick auf sie werfen und es erschütterte mich sehr stark, einen Ausdruck in ihrem Gesicht zu bemerken, den ich noch nie zuvor gesehen hatte. Sie saß bewegungslos, die ausgestreckten Hände an den Tischrand gestemmt, und den Blick ins Leere gerichtet. Ihre braunen Augen hatten von dem Gesichtswinkel aus, in dem ich sie erblickte, einen niedergeschlagenen, müden, etwas hilflosen Ausdruck. Ich hatte ein seltsames Gefühl der Scham, sie so ertappt zu haben. Dabei war ich überzeugt, der Grund ihres Verhaltens zu sein.

Rasamuri richtete häufig das Wort an sie und sagte ihr manche Schmeichelei. Er verstand es wahrlich besser als ich.

Es bestand für mich kein Zweifel mehr darüber, daß Rasamuri es war, den ich aus dem Bochumer Zug hatte steigen sehen. Im Augenblick hätte ich jeden Eid darauf geleistet. Er war meines Erachtens jedoch nicht ein Mann, dem man so ohne weiteres einen kaltblütigen Mord zutrauen konnte. Mein Laienurteil auf dem Gebiete der Physiognomik mochte mich vielleicht täuschen, aber mein Gefühl verneinte diese Frage entschieden.

Er erzählte allerlei interessante Geschichten und wie es schien, war er schon weit in der Welt herumgekommen. Helgas Wißbegierde setzte mich in Erstaunen. Sie rauchte Zigaretten mit der Grazie einer passionierten Raucherin. Die erotischen Zigaretten von Rasamuri schienen es ihr angetan zu haben.

„Als ich Sie damals verließ, mußte ich noch lange an den grünen Buddha denken", sagte ich schließlich. „Wir sprachen ja darüber — Sie entsinnen sich doch?" Fortsetzung folgt.

„Saumäßig unpünktlich" Ein Erlebnis aus der Schlacht

Burgundische Pforte

An und ab schwillt das Dröhnen der Kanonen in der Burgundischen Pforte. Tag und Nacht gurgeln tausende Granaten von beiden Seiten über die vorgeschobene B-Stelle auf einem Hügel, am Rand eines kleinen Dorfes. Von hier aus leitet ein Oberfeldmeister das Feuer einer schweren RAD.-Flakbatterie, die hinter der Front in der Luftverteidigung eingesetzt ist, aber in raschem Stellungswechsel auch in den Erdkampf eingreift. Das Dorf ist von den Bewohnern längst verlassen. Totenstille herrscht in den Gassen, unterbrochen von kurzen Feuerstößen deutscher oder amerikanischer Maschinengewehre oder vom harten Knall der Scharfschützengewehre. Nach dem Absetzen der letzten Sicherungen ging vor Tagen die Brücke über den kleinen Fluß in S. in die Luft. Zögernd schoben sich die Amerikaner in den westlichen Teil des Dorfes. Den Ostteil des Dorfes behielt der deutsche Grenadier und machte damit den kleinen Fluß mitten durch das Dorf zur Hauptkampflinie. Die Schlacht der Artillerien geht über das Dorf hinweg. Im Dorf aber tobt der harte Einzelkampf der Scharfschützen aus Ruinen und Kellerlöchern. Die Kirche mit dem Glockenturm steht still da.

Vor Mitternacht legt der Feind Granatwerferfeuer auf das Dorf und vor allem auf die Hauptstraße. Im Morgengrauen meldet ein Spähtrupp, daß der Gegner in der Nacht die Brücke notdürftig instand gesetzt hat. Bald darauf setzt verstärktes Granatwerferfeuer ein. Ein untrügliches Zeichen dafür, daß der Feind an der Brücke etwas plant. Die B-Stelle der schweren RAD.-Batterie liegt so günstig, daß der Oberfeldmeister als vorgeschobener Beobachter nicht nur die Bereitstellung einer feindlichen Kompanie, sondern auch ihre Werferstellung einsehen kann. Der Oberfeldmeister gibt Zahlen und Werte an die RAD.-Batterie. Schon rauscht eine 10,5-Granate als Richtschuß über die F-Stelle und schlägt kurz hinter der Werferbatterie ein. Eine kleine Korrektur und nach wenigen Lagen ist die feindliche Werferbatterie in Klumpen geschossen.

Nun leitet der Oberfeldmeister das Feuer der RAD.-Batterie auf die feindliche Bereitstellung hinter dem Dorf. Die Batterie des Reichsarbeitsdienstes schießt mit einer derartigen Präzision, daß der geplante Angriff des Feindes auch da sofort zerschlagen ist. Wieder weist der Oberfeldmeister die Batterie neu ein und legt ihr Feuer auf die Brücke.

Drunten in den Gassen haben wieder die Scharfschützen das Wort. Ueber das Dorf und die B-Stelle ziehen wieder die Granaten beider Artillerien. Da kommt ein Feldwebel von den Grenadieren in die B-Stelle des Oberfeldmeisters gekrochen; „Prima habt ihr g'schosse! Da, rauchet Sie a Zigarettli von mir!" Und wie das Streichholz aufflammt, schlägt es in hellem Glockenton auf dem Kirchturm des Dorfes die elfte Stunde. Der Oberfeldmeister verhält mit dem brennenden Streichholz und horcht auf. Es war ihm wie ein Klang aus einer anderen Welt. Verständnislos sieht der Oberfeldmeister den Feldwebel an: „Die Kirchenuhr?" Worauf der Feldwebel nickt. „I hab' sie wieder uffzoge, die Landser habe koi Uhr und löse so saumäßig unpünktli die Alarmposten ab!"

RAD.-Kriegsberichter Wurzrainer.

Es ist hier nicht die Frage von der Anzahl der Feinde noch von der Wichtigkeit ihres gewählten Postens; alles dieses, hoffe ich, wird die Herzhaftigkeit meiner Truppen und die richtige Befolgung meiner Dispositionen zu überwinden suchen. Ich muß diesen Schritt wagen, oder es ist alles verloren; wir müssen den Feind schlagen oder uns alle von seinen Batterien begraben lassen.

Friedrich der Große
(Ansprache bei Leuthen.)

Aus Westdeutschland

Dr. Karl Haniel gestorben

Essen. Der Präsident der Gutehoffnungshütte, Dr. Karl Haniel, Dabringhausen (Bezirk Düsseldorf) ist im 68. Lebensjahr verstorben (geb. 12. 2. 1877). Er entstammte einem der bekanntesten, alteingesessenen westdeutschen Wirtschaftsgeschlechter. An der Gründung der Gutehoffnungshütte hatte sein Großvater hervorragenden Anteil. Er selbst vertrat dieses repräsentative und weitverzweigte Unternehmen mit Tatkraft und Würde, so daß sein Name im In- und Ausland besten Klang hatte. Für diese Aufgabe hatte er vor allem auch in der Verwaltungslaufbahn Erfahrungen gesammelt, als Landrat und nach 1914 in der Zivilverwaltung Belgiens. Den Männern der westdeutschen Wirtschaft ist er besonders durch sein langjähriges unermüdliches Wirken als Vorsitzender des Industrieklubs zu Düsseldorf — heute zum „Haus der Industrie" umgestaltet — nahegekommen. Hier schuf er einen Mittelpunkt geistigen Austausches „nach der Schicht" und setzte mit der von ihm 1928 hier übernommenen Nachfolgeschaft von Geheimrat Emil Kirdorf eine angesehene Tradition fort. Es gelang ihm, die bedeutendsten Köpfe der Wissenschaft und Praxis, auch aus Grenzgebieten der Wirtschaft und aus rein geistigen Bezirken, zu Vorträgen zu gewinnen, die er in geistreicher Weise einzuleiten pflegte. Weiter lag ihm die Förderung der deutsch-niederländischen Beziehungen besonders am Herzen; so führte er den Arbeitskreis Düsseldorf der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft.

Wäschediebe wurden abgeurteilt

Gladbeck. In einer Gladbecker Großwäscherei verschwanden Wäschestücke, ohne daß der Inhaber, der für jedes verlorene Wäschestück seinen Kunden gegenüber haften mußte, ausfindig machen konnte, wo die vermißten Stücke blieben. Die Gladbecker Kriminalpolizei nahm dann eines Tages Haussuchungen vor, die ein überraschendes Ergebnis hatten. Es fanden sich nicht nur Wäschestücke, an denen heute Mangel herrscht, sondern auch solche wenig widerstandsfähiger Art, besonders seidene Unterwäsche und Herrenhemden, die zu Blusen umgearbeitet waren. Eine Wäschearbeiterin, die schon vier Jahre in der Wäscherei tätig war, war durch vornehme Wäschestücke verlockt worden. Zwei verheiratete Frauen die nur für halbe Tage dienstverpflichtet waren, stahlen Wäschestücke für ihren Haushalt. Ein Angeklagter ist zweimal einschlägig vorbestraft. Er erhielt 15 Monate Gefängnis, die Frauen fünf, drei und zwei Monate Gefängnis.

Dr. Hollatz Stadtbaurat von Düsseldorf

Düsseldorf. In einer öffentlichen Ratsherrensitzung wurde Stadtrat Dr. Hollatz aus Krefeld als Beigeordneter und Stadtbaurat der Stadt Düsseldorf durch Oberbürgermeister Dr. Haidn in sein Amt eingeführt. Dr. Hollatz war nach kurzer Tätigkeit als Privatarchitekt als leitender Baubeamter in mehreren rheinischen Städten tätig, um 1930 zum technischen Beigeordneten der Stadt Krefeld berufen zu werden. Ende Mai 1943 übernahm er die Leitung des städtischen Baudezernats in Düsseldorf.

Altes Rathaus und Arndt-Haus in Bonn zerstört

Bonn. Bei dem Terrorangriff auf Bonn wurden neben der Universität, die in ihrem Hauptteil im alten Schloß domizilierte, neben Kliniken, Krankenhäusern und Kirchen auch Bauwerke zerstört, die von der kulturellen Tradition Bonns zeugten. Dazu zählt das Rathaus am alten Marktplatz, eine bauliche Kostbarkeit in seinen reichen, heiteren Formen, und das Wohnhaus Ernst Moritz Arndts, das um seines Gastes aber auch seiner edlen Form willen zum Kulturgut Bonns gehörte, und schließlich ist auch das Stadttheater ein Opfer der anglo-amerikanischen Barbarei geworden.

Welche Unfälle sind am häufigsten?

In Deutschland starben vor dem Kriege nach statistischen Feststellungen rund 750 000 Menschen im Jahre, davon allein 30 000 durch reine Unfälle.

Es ergibt sich im einzelnen, daß 3000 Menschen allein durch Ertrinken in jedem Jahre das Leben verloren, während durch Betriebsunfälle 8000 ihr Leben eingebüßt haben, durch Verkehrsunfälle dagegen „nur" 5300 Personen. Die Unfallverhütungsmaßnahmen in den Betrieben waren also eine äußerst berechtigte Einführung. Hinsichtlich der Verkehrsunfälle ergibt sich theoretisch, daß man getrost eine Billion Kilometer ungefährdet mit der Straßenbahn fahren könnte, ehe sich ein Unfall ereignet, 600 Millionen Kilometer mit der Eisenbahn, 35 Millionen Kilometer mit dem Auto und 3 Millionen Kilometer mit dem Flugzeug. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß der Erdumfang nur 40 000 Kilometer beträgt, so daß man also mit dem Flugzeug beispielsweise 40mal um die Erde fliegen kann, ehe sich auch nur ein Unfall ereignet.

Durch Blitzschlag starben nach der gleichen Statistik im Jahre etwa 140 Menschen. Die Gewitterangst ist also ganz unnötig, obwohl der Blitz im Jahre etwa 6000- bis 8000mal einschlägt, und zwar nur innerhalb der Grenzen des Altreiches. An Schlangenbissen starben nur 100 Menschen. Ebenso groß war die Zahl der Pilzvergifteten, dagegen starben durch unvorsichtigen Umgang mit Schußwaffen etwa 400 Menschen.

Und man höre und staune: durch Benutzung der Badewanne kommen alljährlich — teils durch Ausrutschen, Ohnmacht, Ertrinken, unsachgemäßen Umgang mit elektrischen Geräten während des Badens — mehr Menschen ums Leben, als durch Unfälle auf der Eisenbahn.

Der Montagmorgen, die Zeit um 16 Uhr, und die Monate Februar und März sind nach den bisherigen Feststellungen die gefährlichsten Zeitpunkte für Unfälle.

Papagena – Papagena / Von Walter Persich

Trüb war alles an diesem Tage für den sonst so sprühlebendigen Wolfgang Amadeus. Gar ein halbes Dutzend Komtesserln hatt' ihm in einer einzigen Woche die Lektionen aufgesagt, und da er nun Trost suchen wollt' im Niederschreiben einer kecken Oper mit Liebesspielen und Intrigenspuk, grollte es von Gewittern, Kriegslärm und Schwermut in seiner Seele.

Er lief auf den Gassen herum, der Wolf Amadeus, er glaubte, irgendwo werde sich schon ein heiteres Gesicht, ein Spaßvogel, oder, so die Musen wollten, auch ein anmutiges Frauenzimmerchen mit verführerischen Augen und schelmischen Launen entdecken lassen. Und darüber vergaß er sogar bei der Erzherzogin Albertine seine Aufwartung zu machen, für die ein Empfehlungsbrief eines seiner Gönner in der Innentasche seines Wamses knisterte. Nicht einmal den Regen nahm er klaren Sinnes wahr — es mußte schon ein heftiger Guß daraus werden und seinen Seidenfrack gründlich durchfeuchten, ehe er es für nötig befand, in ein Haustor zu treten.

Dort stand er nun, nicht wissend, was er in diesem abgelegenen Stadtviertel eigentlich hatte suchen wollen, als er vor einem unfreundlichen Antlitz zurückschreckte, das ihm aus einem Ladenfenster entgegenblickte. Zornig wollte er das Angestarrtwerden erwidern — und mußte nun laut herauslachen und prusten. Wer ihm da so flegelhaft unter den Dreispitz gelugt hatte, war kein anderer als er selber, widergespiegelt vom Glas der Scheibe. Und nun sah er, daß er vor einem richtigen Trödelladen sich befand.

Hatten doch die Musen ihn hierhergeführt! Schon legte Mozart die Hand auf die Türklinke, schon öffnete er, um einzutreten, — da scholl ihm zwischen Tür und Pforte ein zartes Glockenspiel entgegen, acht Takte, ein Signal für den im Schatten seiner Schätze versteckten Ladeninhaber — acht Takte, jedoch von einer Süße und spielerischen Grazie, wie sie ihm gerade all dieser Tage gefehlt hatte: bim bim bim — bam bam — bim bam bum. Herrje, das ist ein Geschenk der Frau Musika, denkt Mozart und tänzelt auf den Klängen weiter in das Halbdüster und steht dann auch einer ältlichen Frau gegenüber, die ihn durch ihr erhobenes Lorgnon mustert und ihn zunächst mit einem fragenden „Herr Baron" begrüßt und sodann eilig, da sie seine Jugend erkennt, mit einem ärgerlichen „Was will Er" anknurrt.

„Eine Frage, wenn's erlaubt ist," erwidert Mozart, „ich hätt' da nämlich eine alten Geigen — das heißt vielmehr, ich bin Musiker und besitz' deren drei. Und da ich um ein paar jämmerliche Taler zu kurz komm', so könnt' ich eine wohl entbehren, falls es Euer Gnaden belieben würde, dies Arsenal schöner und kurioser Dinge um ein nicht ganz alltägliches Instrument zu bereichern."

Die Unfreundliche nickt.

„Da bring' Er's nur. Oder denkt Er gar, ich wer' ihm im voraus mein gutes Geld in die Taschen stopfen?"

„Morgen!" sagt Mozart hastig und geht, um nur schnell aus dem Bannkreis dieser Hexe mit funkelndem Augenglas herauszugeraten, und tritt mit demselben Schritt auch schon wieder in den Zauberkreis des Glockenspiels. Beseligt lächelnd eilt er davon — acht Takte im Kopf, ein ganzes Capriccio von Klang—Klang.

Auch am nächsten Tage ließ sich der neue, ihn selbst bezaubernde Einfall nirgends in die halbfertige Partitur von „Così fan tutte" einbauen. Aber seine Geldnot hatte er vergessen und sich der Bestellung bei der Erzherzogin erinnert und flugs nachgeholt, was er tags zuvor versäumt hatte.

Nach einer Woche erst kam ihm die alte Geige in die Hand, deren Klang ihn nie ganz befriedigt hatte, und nun schlich er damit nach der Altstadt.

Die acht Takte des Glockenspiels empfingen ihn, er hielt aber flugs in Erwartung des stechenden Blicks der Alten wie in einer magischen Beschwörung die Geige ins Halblicht hinein und vernahm nur ein junges, dahingesungenes Lachen.

Da er aus der Sonne in den Laden trat, öffnet sich nun erst das Dämmer seinem Blick — und daraus schält sich der Umriß einer in Lichtblau gekleideten Gestalt, die mit Anmut den Reifrock raffend, ihm entgegentrippelt.

„Vergebung, Demoiselle!" verneigt sich Mozart. „Ich war bestellt. Die Geigen hier — wissen's, ich hab' halt keinen Heller mehr, und so ein Musikus will auch leben ..."

„Musiker?" fragt das holdseligo Wesen zurück. „Ah! Und ich quäl' mich mit dem Einstudieren einer Sonate. Die Muhme wird wohl noch ein halbes Stündchen ausbleiben. Und ich hab' noch drei runde Taler — wär' uns beiden da nicht zu helfen?"

„Ja!" stimmt er begeistert zu. „Weil wir zusammen musizieren können! Die Taler will ich mir hernach für das Instrument von der Frau Muhme holen ..."

Im Winkel des Ladens stand das Cembalo, und weil man dort die Noten schlecht lesen konnte, beugten sich die beiden jungen Menschen fast Wange an Wange über die Tasten — und zwischen ihnen schwirrte und züngelte ein unsichtbares Feuer, das durch das jähe Dazwischenbrausen der Muhme nicht verlöscht werden konnte.

Als Mozart den Trödelladen in der Altstadt verließ, nahm er dreierlei mit: Eines, das schnell vergänglich war: eine gefüllte Börse. Eines, das ein Lebenlang dauern sollte: die Liebe seiner Constanze. Und eines, das für immer unsterblich wurde: die Anfangstakte des Papagenomotives für die spätere „Zauberflöte", geklimpert vom Glockenspiel über der Tür einer echt Wiener Gerümpelkammer.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten aus der Chemie: Die Laugen; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 15—16: Aus Oper und Konzert; 16—17: Bunte Melodienfolge; 17.15—18.30: Musikalische Kurzweil am Nachmittag; 18.30—19: Der Zeitspiegel berichtet aus deutschen Gauen; 19—19.15: Wir raten mit Musik; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15—22: Der Musikkalender. Das Kalenderblatt für November entwarfen Werner Pflücker und Gustav Kneip.

Deutschlandsender: 17.15—18: Die Dresdner Philharmoniker unter Leitung von Ernst Schrader spielen Werke von Reznicek, Mario Pilati und Helmuth Riethmüller; 18—18.30: Hausmusikstunde bei Bruno Aulich; 20.15—22: Das Konzert — ewige Musik Europas. Werke von Haydn, Dvorak, Albeniz und Richard Strauß.

Familienanzeigen

Als Verlobte grüßen: *Margarete Gerdin*, Deilbachmühle, Post Leimbec.: üb. W.-Vohwinkel. *Kurt Benecken*, Oberfähnrich der Artillerie, z. Zt. Wehrmacht, 5. November 1944.

Allen denen, die unser anläßlich unserer Silber-Hochzeit gedacht haben, danken wir für die Glückwünsche und Blumenspenden auf diesem Wege auf das herzlichste. *Gustav Stracke und Frau*, Hedwig geb. Günzler. Sirrenberg, im November 1944.

Heute morgen starb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Alwine Debus
geb. Kattenstein

im Alter von 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten: Willi Debus und Frau, Berti, geb. Gruda, Erich Nockenberg u. Frau Guste, geb. Debus, und zwei Enkelkinder.

Bredenscheid-Stüter, Dänemark, im Osten, Werdohl, Holzwickede und Burgholz, den 3. November 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 8. November, 16 Uhr, von Oberstobrink (am Hackstück) aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige! Samstagmittag 1 Uhr verschied unser allerliebstes Söhnchen und Brüderchen, unser liebes Enkelkind

Rudolf Josef

im zarten Alter von 2¼ Jahren.

In stiller Trauer: Rudolf Bolte und Frau, Paula geb. Thies, Marianne Bolte und Großeltern.

Dumberg 70, den 6. November 1944.

Die Beerdigung findet Dienstagmorgen, 7. Nov., 8.45 Uhr, vom Krankenhaus in Niederwenigern aus statt.

Das Engelamt ist anschließend in der Pfarrkirche zu Nied.-Wenigern.

DANKSAGUNGEN

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlich, Mannes, Udos herzensguten Papis, unseres lieben Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des ROB.-Gefr. *Bruno Hüttemann*, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus. *Lisbeth Hüttemann*, geb. Loose, *Söhnchen Udo und Anverwandte*. B.-Dahlhausen, im Oktober 1944.

Statt Karten! Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebten Mannes, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Neffen und Vetters, des Panz.-Pioniers *Otto Syczyk*, sprechen wir hierdurch unseren herzlichen Dank aus. *Frau Hannelore Syczyk*, geb. Sauerbier, *Fam. Franz Syczyk*, *Fam. Paul Sauerbier*. Hattingen-Winz, Nierenhofer Str. 26, und B.-Kassenberg, Meinholdweg 20, im Okt. 1944.

Allen, die beim Heldentode meines geliebten Mannes und treusorgend. Vaters, des Soldaten *Heinrich Eckhardt*, an unserem Schmerz Anteil genommen haben, danken wir auf diesem Wege herzlich. *Selma Eckhardt*, geb. Glittenberg. *Evamarie Eckhardt*. Boch.-Dahlhausen, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders, des Kanoniers *Ludwig Finke*, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank. *Familie Hermann Finke*. N.-Wenigern, im November 1944.

Für die herzliche und liebevolle Teilnahme an dem schweren Schicksalsschlag, der uns durch den Heldentod unseres sonnigen Jungen, meines lieben bruders und Schwagers, des Fallschirmjägers *Fritz Funke*, getroffen hat, sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank. *Familie Ludger Funke*. Welper, im November 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie Blumenspenden beim Heimgang meiner lieben Frau, Schwester und Schwägerin, *Frau Marta Thielert*, geb. Hofmann, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Marquas für seine Trostesworte und allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben. Gefr. *Fritz Thielert*, z. Zt. im Felde, und alle Anverwandten. Altendorf-Ruhr, im November 1944.

Für die liebevolle Teilnahme in Wort und Schrift, die uns beim Heimgange meines lieben Mannes, unsers guten Vaters, des Herrn *Otto Kuntze*, zuteil wurde, sprechen wir allen Verwandten und Bekannten sowie seinen Arbeitskameraden, insbesondere Pg. Balke, unseren herzlichsten Dank aus. *Frau Math. Kuntze*, geb. Eisenhardt, *nebst Kindern und Enkelkindern*. Bochum-Linden, im November 1944.

Für die aufrichtige Teilnahme und Kranzspenden beim Tode unserer unvergeßlichen Entschlafenen, Adele Gerosch, geb. Schröer, sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten herzlichen Dank, ganz besonders Herrn Pfarrer Bertelsmann für die liebevollen, trostreichen Worte. *Wilhelm Gerosch u. Tochter Lore*, *Familie Schröer*. B.-Linden, Donnerbecke 107a, im Nov. 1944.

Amtliches

Vorbestellung auf Röstkaffee und Trinkbranntwein

Anschließend an meine Bekanntmachung vom 31. Oktober gebe ich noch bekannt:

Selbstversorger nehmen die Vorbestellung für Trinkbranntwein auf den Abschnitt N 29 der rosa oder blauen Nährmittelkarte 68, für Kaffee auf den Abschnitt N 30 dieser Karten vor.

Die Ausgabe erfolgt demnächst auf den Abschnitt N 35 Trinkbranntwein und N 36 Kaffee. Nährmittelkarten für Kleinkinder und Jugendliche dürfen nicht beliefert werden. Es ist darauf zu achten, daß die entgegengenommenen Abschnitte **den Aufdruck „E. A. Essen" tragen.**

Zur Klarstellung wird mitgeteilt, daß es bezüglich der Belieferung heißen muß: Ausländer, gleich welcher Nationalität, nehmen an der Verteilung nicht teil. Das gilt auch für Kriegs- und Zivilgefangene, Ostarbeiter und Polen.

Essen, den 2. November 1944.

Der Oberbürgermeister.

Abgabe von Obst und Gemüse

Ab sofort werden aufgerufen:
Abschnitt O 30 des Bezugsausweises für Obst und Gemüse für 500 g Obst der Güteklassen 3 b, 4 a, 4 b, 5 und Schüttelobst,
Abschnitt O 31 für 500 g Obst der Güteklasse 3a und für bessere Sorten,
Abschnitt G 17 für 250 g Zwiebeln.
Die Händler erhalten die Ware auf die gleichlautenden Ziffern der Kennzifferhefte.

Die Belieferung der Kennziffern und der Bezugsabschnitte erfolgt nach und nach je nach Wareneingang.

Essen, den 5. November 1944.

Der Oberbürgermeister.

Sonderzuteilungen

Die Ausgabe der Ersatzkarten für die Vorbestellung und Ausgabe der Sonderzuteilung an Röstkaffee und Trinkbranntwein an die Träger der Gemeinschaftsverpflegungen kann aus besonderen Gründen erst ab Montag, den 6. November erfolgen. Die Anforderung ist nach dem Stichtage vom 6. 11. vorzunehmen.

Essen, den 4. November 1944.

Der Oberbürgermeister.

Ausgabe neuer Lebensmittelkarten

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 69. Zuteilungsperiode wird voraussichtlich in der Zeit von Mittwoch, den 8. November bis einschl. Samstag, den 11. November erfolgen. Am Montag, dem 6. und Dienstag, den 7. werden Karten also noch nicht ausgegeben. Die Verteilung auf die einzelnen Wochentage wird zu Beginn der nächsten Woche noch bekanntgegeben.

Essen, den 4. November 1944.

Der Oberbürgermeister.

Tausch / Kauf / Verkauf

2 P. Mädchen-Sportschuhe Gr. 37½ geg. gleichw. Gr. 38—38½ zu tauschen ges. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (8748

Ein Paar Burschenschuhe, Gr. 41, und ein Paar Damenschuhe, Gr. 40, guterhalten, gegen gleichwertige Damenhalbschühe, Gr. 39, zu tauschen gesucht. Altendorf-Ruhr, Charlottenberg 5.

Derbe Herren-Halbschuhe, guterh., Gr. 40, gegen gleiche Gr. 41—42 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Ztg. in Hattingen. (8760

Halbe Ueberziehschuhe Gr. 40, guterh., geg. Trainingshose für 11jähr. Mädchen oder H.-Hose zu tauschen gesucht. Kock, Weiper-Ruhr, Stahlhausstr. 4.

Mädchen-Mantel für 10—12jähr. Mädel geg. Mädchen-Schuhe Gr. 32/33 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8749 **an die Geschäftsstelle in Hattingen.**

D.-Armbanduhr geg. Waschmaschine bei Wertausgleich zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (3919

Schwarze Plüschjacke, Größe 44, gegen eine Puppe und Jungenspielzeug zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Trauerhut, sehr gut erhalten, gegen D.-Wollkleid, Gr. 46, auch gebraucht, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3927

4-Volt-Akku zu kaufen gesucht oder geg. Lautsprecher zu tauschen gesucht. Rothaus, Boch.-Dahlhausen, Halfmannswdse 35.

Wenig gebrauchter Staubsauger geg. gut erh. Koffer zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. B.-Linden. (3878

Elektrischer Heizofen geg. Mama-Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. dieser Ztg. in Hattingen. (8741

Koffer-Grammophon, Elektrola, m. Platten gegen elektr. Eisenbahn zu tauschen gesucht. Dr. Fitzthum, B.-Linden, Keilstraße 93, Tel. 81489.

Große Mamapuppe m. Zöpfen u. Schlafaugen und schönes, modernes Puppenbettchen gegen nur guten D.-Wintermantel Gr. 44/46 oder D.-Stiefel Gr. 39½—40 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3924 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

Mama-Puppe mit Schlafaugen, 60 cm groß, gegen D.-Stiefel Gr. 38/39 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (3921

Puppe m. echten Haaren geg. D.-Sportpullover zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Volksbadewanne gegen H.-Regenmantel Gr. 50—52 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Schwein zum Weiterfüttern ges. Arnscheidt, Hattingen-R., Birkenstr. 24.

Läuferschweine, eine tragende Sau und eine Erstlingssau zu verkaufen. Bruno Kehrmann, Langenberg, Voßnacken, Telefon 172.

Glatthaarfox-Terrierhündin z. verkaufen. Bochum-Linden, Friedlicher-Nachbar-Straße 28.

Verschiedenes

Heute Schluß der Erneuerung zur 2. Kl. der 12. Deutschen Reichslotterie. Beißner, Mittelstelle der Lott.-Einnahme Hemmer, Witten.

Wer bringt einige Möbelstücke und Oberbetten von M.-Gladbach nach Hattingen-Ruhr mit? Angebote unter Nr. 8753 an die Gesch. in Hattingen.

Verloren / Gefunden

Schlüsselring mit 2 Schlüsseln am 1. 11. v. Feuerstein bis evgl. Kirche Linden **verloren.** Geg. Belohnung abzugeben in Kaisers Kaffee-Geschäft B.-Linden.

Brille am 5. 11. in Linden **gefunden.** Abzuholen nach 5 Uhr nachmittags bei Schröder, Boch.-Linden, Dr.-C.-Otto-**Straße 49.**

Schlüsselbund in Dahlhausen (Endstelle d. Straßenbahn) gefunden. Abzuholen B.-Dahlhausen, An der Steinhalde 50.

Dienstag, 1. 11. 44, zwischen 12—13 Uhr **1 Quittung** über 3 Zentner Kartoffeln von Gelinde bis Wilhelmstraße **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, sie Hattingen-R., Wilhelmstr. 3, abzugeben.

Am Sonntag echt goldener **Brillantring** von Moltkestr. 19 bis Adolf-Hitler-Platz **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen hohe Belohnung zurückzugeben. Hattingen, Moltkestraße 19 II.

Die erkannte Person, die am 3. 11. im Kaufhaus Krolle die Lebensmittelkartentasche an sich nahm, wird hiermit aufgefordert, dieselbe umgehend bei Bohnekamp, B.-Dahlhausen, Winzerstraße 1, abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Mittlerer Jagdhund, langhaarig, braunweiß gefleckt, zugelaufen. Abzuholen Hattingen, Große Weilstr. 4.

Arbeitsmarkt

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Veranstaltungen

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Montag nur 5.15 U.: **„Das Mädchen von Fanö".** Jugendliche nicht zugelassen. Vorübergehend fallen die Mittwoch- und Donnerstag-Vorstellungen aus.

Lichtburg Hattingen: „U-Boote westwärts". Anfang: 1.10, 3.00, 5.00 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.20 Uhr. Ende 7.00 Uhr. Die Wochenschau vorher Jugendliche haben nur in der ersten Vorstellung Zutritt.

Central-Theater Hattingen: „Gabriele Dambrone". Hauptfilm tägl. 1.20, 3.15, 5.30 Uhr. Nicht für Jugendliche!

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf: „Der Schritt vom Wege". Jug. nicht zugelassen. Anf. tägl. 5 U., Hauptfilm 5.30 Uhr.

Lindenhof-Lichtspiele Herbede. „Maske in Blau". Werktags 5 Uhr. Nicht für Jugendliche.

Geschäftliche Empfehlungen

Gesünder leben. Das ist nicht nur klug, sondern auch Voraussetzung für jede Steigerung der Leistung. Deshalb ist es wichtig auf alles zu achten, was gesünderes Leben fördert. Darmol-Werk, Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

Mathematik in der Waschküche. Richtet sich der Waschmittelverbrauch nur nach Anzahl und Größe der Wäschestücke? Nein, diese Rechnung wäre falsch, denn auch der Grad der Beschmutzung ist wichtig. Doppelt so schmutzige Wäsche verbraucht dreifach soviel Waschmittel! Deine Sparparole muß also heißen: künftig weniger Schmutzwäsche, die zugleich auch weniger stark beschmutzt ist. Sei überzeugt: **die Seifenkarte dankt es dir!**

Heute gilt es mehr denn je Zeit und Arbeitskraft zu sparen und kein Material zu vergeuden. Die trifft genau so für die Industrie wie für die Landwirtschaft zu. Wir können es uns keinesfalls leisten, das kostbare Saatgut auszusäen, um es dann durch Getreidekrankheiten vernichten zu lassen. Denn je schlechter das Erntewetter war, um so schlimmer ist die Verseuchungsgefahr, besonders bei wirtschaftseigenem Saatgut. Also alles Saatgut zeitig mit Ceresan beizen, es kann wochenlang lagern ohne seine Beizwirkung zu verlieren. Auch durch mehrmaliges Umschaufeln geht sie nicht verloren. Da eine nachträgliche Ansteckung nicht mehr stattfinden kann, brauchen weder Drillmaschinen noch Säcke desinfiziert werden. Obendrein läßt sich gleichzeitig mit der Beizung das Saatgut auch gegen Vogelfraß schützen. Der Landwirt braucht nur dem Ceresan in der Beiztrommel auch das staubförmige, ungiftige Krähenabwehrmittel Morkit beizufügen. „Bayer" I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Ab und zu gibt's ja beim Kaufmann **Maggi's** Suppenwürfel. Die kommen der Hausfrau zur Bereicherung ihres Küchenzettels sehr gelegen, zumal auf der Innenseite der gelb-roten Umhüllung immer ein guter Rat abgedruckt ist, wie man damit ein kräftiges Eintopfgericht zubereiten kann.

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfreien Artikel — wie Knorr Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Mitten im Kriege für die Zukunft durch eine Lebensversicherung zu sorgen, ist klug und zeugt von Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Seinen. Aber ebenso notwendig ist die richtige Bemessung der Versicherungssumme, denn eine Lebensversicherung ist ein Vertrag auf Jahrzehnte, der regelmäßige Zahlung von Beiträgen erfordert, deren Höhe vom nachhaltig sicheren Einkommen abhängig ist.

Die größten Gewinne und Prämien der Deutschen Reichslotterie werden stets in der 5. Klasse gezogen. In der 2.—5. Klasse dieser größten und günstigsten Klassen-Lotterie der Welt werden immer noch mehr als 100 Millionen Mark ausgespielt. Es lohnt sich deshalb auch jetzt noch, von der 2. Klasse ab neu mitzuspielen! Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 13. November 1944. Noch ist es also Zeit! Kaufen Sie sich sofort ein Los bei einer Staatlichen Lotterieeinnahme, die Ihnen alle gewünschten Auskünfte gibt. Größter Gewinn im günstigsten Fall: 3 Millionen RM. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. **⅛ Los kostet nur 3,— RM. je Klasse, ¼ Los nur 6,— RM. je Klasse.**